

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Zuträgen; einzelne Nr. 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 123 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Diese Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Pf.; im Textteil die 33
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
Anzeigenchluss 10 Uhr vorm.

Nr. 125

Freitag, am 1. Juni 1934

100. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Raum fangen die Kirichen auf den Bäumen an der Rabenauer Straße sich zu röten an, so sind auch schon wieder Rubenhände am Werk, die nicht nur die unreifen, lastlosen Früchte abpflücken, sondern auch Äste und Zweige zur Erlangung der Früchte abbrennen und hierauf entweder die Verwüstung am Baume hängen lassen oder in den Straßengraben werfen. Die Räder scheinen sich darüber durchaus nicht klar zu sein, daß durch das widrige Gebahren der Ertrag der Ernte auf Jahre hinaus geschmälert wird. Sie mögen sich sagen lassen, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht.

Dippoldiswalde. Mit dem heutigen Tage beginnt die Luftfahrt-Werbewoche des Deutschen Luftsport-Verbandes. Die Ortsgruppe des DLV. bittet die Behörden, Unternehmen und Privatpersonen, während dieser Werbewoche durch Besorgung der Häuser zu schmücken. Die Fliegerortsgruppe Dippoldiswalde stellt am kommenden Sonntag das Segelflugzeug „Hermann Göring“ zur Besichtigung auf dem Marktplatz aus.

Dippoldiswalde. Am Mittwoch fand im „goldenen Stern“ die erste Kundgebung der Deutschen Angestellten-Schaft statt. Ortsgruppenwart Klippmann konnte eine stattliche Zahl Berufskameradinnen und -kameraden willkommen heißen und erteilte sodann dem Berufskameraden Pg. Stolzmann—Dresden das Wort zu seinem Vortrage „Der Angestellte in der D.M.G.“ Er führte aus, daß die Organisation der Berufsverbände nun endgültig durchgeführt sei. Zweck und Ziele der Berufsverbände seien die Berufserleichterung und Berufserziehung. Daneben muß aber auch der Gemeinschaftsgehalt einzuhalten, und jeder materielle Vorteil muß jetzt und in Zukunft vollkommen ausgeschaltet werden. An Hand vieler Beispiele aus dem Leben verstand es der Redner ausgezeichnet, die Anwesenden davon zu überzeugen, daß in unserem neuen Staat das Wort Wahrheit werden muß „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Starke Beifall zeigte, daß die Ausführungen auf fruchtbarem Boden gefallen waren. Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied wurde die Versammlung geschlossen.

Die R.V.G. legt für das Streckenstück Dippoldiswalde—Glaschütte der Kraftwagenlinie 379, Dresden—Dippoldiswalde—Glaschütte, Arbeiterwochenhefte auf. Ein derartiges Heft zu 12 Einzelschriften, das von Montag früh bis Sonntag abend jeweils gültig ist, wird für 4,80 RM. abgegeben.

Dippoldiswalde. Die Ortsgruppe Dippoldiswalde des Reichsbundes der Deutschen Beamten hielt am 30. Mai in der „Reichstrone“ ihre erste Mitgliederversammlung ab. Der Ortsgruppenwart, Pg. Schönfeld, konnte 100 Berufskameraden sowie den Kreiswart, Pg. Thiele, begrüßen. Einen besonderen Ehrz einbot er dem Redner des Abends Pg. Forstmeister Wehler von der Gauleitung. Nach Abwicklung eines kurzen geschäftlichen Teiles, in dem der Ortswart Ausführungen über die gebietliche und sächsische Gliederung sowie über den Mitgliederkreis des RDB. machte, ergriff der Redner das Wort zu seinem Vortrag über den Anteil der Berufsbeamten am Aufbau des Dritten Reiches. Er schilderte in feindseligen Worten zunächst die geschichtliche Entwicklung des deutschen Volkes, zeigte, wie in frühesten Zeiten unter der alten Armanenführung und Armanenverfassung Volk und Staat eins war und wie dann im Laufe der Jahrhunderte diese Einheit zerfallen und vernichtet wurde. Versuche, die Einheit des Volkes wieder herzustellen, haben nicht gefehlt. Entweder waren es einzelne große Männer, die sich diese Aufgabe gestellt hatten, oder es waren große Notzeiten den Anstoß dazu gegeben (z. B. die Zeit der napoleonischen Drangsale). Der Erfolg blieb aber aus. Auch das zweite Reich Bismarcks stellte nur einen einseitigen Staat dar, der aber kein einiges Volk umfaßte. Der Volkspatriotismus ging dem Bekenntnis zur Gesamtnation vor. Der glänzende Nationalstolz, wie ihn der Franzose, Engländer, Pole und Tscheche hatte, fehlte den meisten Deutschen. Der Weltkrieg (eben wieder eine Notzeit) ließ das Zusammengehörigkeitsgefühl des Volkes wieder erstarren. Die Augusttage von 1914 zeigten eine herrliche Volksgemeinschaft. Auch während des Krieges bewies sich diese Einheit in dem großen Opfergeist aller Kreise. Aber es unterwählten auch hier wieder Verbrecher am Volke die Einheit, und der Zusammenbruch kam. Das System von Weimar schuf einen vollstrebenden Staat. Das Volk erlebte in ihm einen Niedergang abnegieren. Und in diesen erneuten Verfall des Volkes hinein kam Adolf Hitler mit seiner Weltanschauung. Er trat mit seiner Idee ein neues, einiges Volk, und wir bauen nun dazu den neuen Staat. Da muß der

Dr. Goebbels über das deutsche Theater

Vor den Mitglieder des Deutschen Bühnenvereins, der zur Zeit in Dresden eine Tagung abhält, sprach Donnerstag nachmittag Reichsminister Dr. Goebbels in einer großen Kundgebung in der Dresdner Staatsoper über das deutsche Theater im neuen Deutschland. An der Veranstaltung nahmen viele Ehrengäste teil. Reichsminister Dr. Goebbels sprach in grundsätzlichen Ausführungen über die Stellung des Theaters im Deutschland Adolf Hitlers.

Der Minister wies zunächst darauf hin, daß auch die deutsche Revolution ihren ganz großen und einfachen Zug habe, der allen wahren Revolutionen eigen sei. Jede echte Revolution ziehe alle Gebiete des öffentlichen und privaten Leben in ihren Bannkreis. Auch die deutsche Revolution habe sich nicht im Theoretischen und Programmatischen erschöpft. Die Revolution erhebe auch die Kunst in eine neue Bedeutung. Sie ändere das Verhältnis des Volkes zur Kunst und umgekehrt. Die Kunst gewinne zum Publikum erst dann das richtige Verhältnis, wenn sie versuche, zu denken und zu handeln, wie die Zeit, in die sie hineingestellt ist. Auch die Kunst ist ein Kind der Zeit, aber nur die Kunst hat ewigen Bestand, die die Ewigkeit über die Gegenwart hinauszugreifen. Ihre Impulse empfängt die Kunst aus ihrer Zeit. Erhebt sie ihre Zeit über ihr bloßes Dasein hinaus und gibt sie der Zeit eine Wertigkeit, die über die Jahrzehnte hinauswirkt, dann kann man von Kunst in edlerem Sinne sprechen.

Die Gesetze, die seit Ewigkeit für die Kunst gelten, werden auch in Ewigkeit für die Kunst Geltung besitzen. Keine machtpolitische Umstellung vermag sie umzuändern, denn sie sind ewig und allgemeingültig. Mit dem Begriff Kunst kann logischerweise niemals der Begriff Reaktion verbunden werden und es wäre das erste Mal in der Kunst- und Kulturgeschichte der gesamten Menschheit, daß eine Kunst ihre Zeit nicht nur nicht formte, sondern nicht einmal verstand.

Politische Hochzeiten sind immer die Vorläufer geistiger und kultureller Hochzeiten gewesen. Aber man muß auch Zeit zum Warten haben und nicht Früchte pflücken wollen, ehe sie reif sind. Auch wir haben warten gelernt. Die Organisationen selbst haben nicht die Kraft, Kunst zu schaffen, sondern sie sollen nur die Hemmnisse beseitigen, die dem künstlerischen Genie im Wege stehen könnten. Neuen Wein in neue Schläuche zu füllen ist die Tat der Genies, auf die wir warten.

Am Anfang aller künstlerischen Tat steht das Genie. Das gilt auch für das Theater im engeren Sinne. Von Anfang an ist das Theater Ausdrucksform religiöser Inbrunst und

war immer die Angelegenheit eines ganzen Volkes. Immer dann verfiel das Theater, wenn es seine lebendige Beziehung zum Volk verlor. Der Liberalismus löste auch hier die Beziehungen einer lebendigen Volksgemeinschaft zu den Dingen der Öffentlichkeit. Das Theater wurde zur Lenne der Experimentierkucht herabgewürdigt. Es ging nur noch eine kleine Oberschicht an und verlor seine Wurzeln im Volk. Damit verlor es seinen Nährboden. Wenn der Dichter sich nur noch als Träger kranker Komplexe fühlt, dann darf man sich nicht wundern, wenn das Volk immer mehr vom Theater abwandert. Wenn ein Theater sein Publikum nicht ernst nimmt, wie soll ein Publikum sein Theater ernst nehmen?

Der Minister verwahrte sich mit Entschiedenheit gegen den Vorwurf, daß der Nationalsozialismus die Krise des deutschen Theaters hervorgerufen habe. Die Krise sei bereits vorhanden gewesen. Der Nationalsozialismus habe sie nur so schnell und so gründlich zum Ausbruch bringen können, um in absehbarer Zeit mit der Reform des deutschen Theaters im allgemeinen beginnen zu können. Deshalb habe man auch das Theater von den Schläcken gereinigt, die seine Existenzfähigkeit zu ersticken drohten.

Das Theater darf keine Experimentierstätte mehr sein. Erst wenn die Reinigung vollzogen ist, ist die Möglichkeit des Aufbaues einer nationalen Kunst gegeben. Der Nationalsozialismus kennt nur das Theater an sich, denn es gibt keine preussische, bayerische, württembergische oder sächsische Theaterkultur sondern nur eine deutsche. Wir wußten, daß die Not des Theaters zu einem Teile zwar auf der ideellen, zum anderen Teil aber auf der materiellen Seite zu suchen war. Das Reich hat daher nicht die Sorge für das Theater den Ländern oder Kommunen überlassen, sondern selbst mit helfender Hand eingegriffen. Wenn das Reich die zentrale geistige Führung des deutschen Theaters in seine Hand nahm, dann mußte es dem Theater auch eine materielle Existenzfähigkeit geben. Das tat es durch die Bewilligung eines 12-Millionen-Zuschusses im laufenden Etatjahr, während früher kein Reichsressort einen derartigen Posten kannte. Das Reich übernahm damit natürlich auch eine Pflicht dem Steuerzahler und dem Volk gegenüber, die Pflicht nämlich, daß das Theater wirklich dem Volk dient. Der Nationalsozialismus hat das Gesicht des Theaters grundlegend umgewandelt. Nun warten wir auf die Neugestaltung der geistigen Dinge. Man kann von der Regierung nicht verlangen, daß sie diese Neugestaltung in die Wege leitet. Das ist die Aufgabe des Genies. Das Theater muß von getreuen Men-

Beamte mit seiner ganzen Kraft mithelfen, denn er ist besonders berufen dazu. Im Staate von Weimar stand der Beamte meist zwischen Volk und Staat. Die Beamten, die zum Staate standen, waren meist die Parteibuchbeamten und sind nun ausgemerzt. Stand der Berufsbeamte aber zum Volke, so wurde er vom System gemahregelt. Diese Zeit ist vorbei. Jetzt muß der Beamte ganz Nationalsozialist sein und seinen ganzen Willen und seine volle Kraft seinem Volke und seiner Kraft widmen. Dieser Wille prägt sich auch aus in der Zusammenfassung aller Beamten in einem Reichsbund der Deutschen Beamten, der die rund 900 Beamtenverbände der Systemwelt abgelöst hat, die durchaus nicht vollstrebend, sondern durch die Verfolgung ihrer Interessenpolitik standes- und damit volkszerlegend wirkten. Der Beamte steht als Mittler zwischen Volk und Staat und hat diese beiden fest miteinander zu verklammern. Das ist eine große Verantwortung und sehr eine charakterfeste Einstellung zum Nationalsozialismus voraus, bedingt auch eine bewusste nationalsozialistische Lebensführung gegenüber den anderen Volksgenossen. Wenn jeder bestrebt ist, sich in dieser Weise zu vervollkommen, dann werden auch die häßlichen Erscheinungen im Beamtentum, wie der Standesdünkel und Kastengeist, verschwinden. Die Autorität der Berufsameradtschaft, gegründet auf die Leistung, Platz machen. Mudertum und Kriecherei werden verschwinden. Nach oben aufrecht und nach unten gerecht, so wird der Berufsbeamte des Dritten Reiches sein. Abschließend richtete der Redner auch in diesem Zusammenhang treffliche Worte an die Mitglieder und Kritiker, die es ja auch unter den Beamten noch geben wird. Aber diese werden einem im Geiste Adolf Hitlers fest verwurzelten Berufsbeamtentum nicht Schaden können; sie werden an dieser Einheit zerfallen und aussterben. Kaiser Beifall belohnte den Redner für seine 1 1/2 stündigen, mit großem Interesse aufgenommenen patriotischen Ausführungen. Mit dem 1. Verse des Horst-Wessel-Liedes und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Brandbelohnungen für Ermittlung von Brandstiftern. Das Polizeipräsidium Chemnitz—Kriminalamt—teilt mit: Durch Brände werden jährlich fast 1/2 Milliarde RM. Sachwerte in Deutschland vernichtet. Fast die Hälfte des Schadens wird durch vorsätzliche Brandstiftungen herbeigeführt. Zur Bekämpfung dieses volkschädlichen Verhaltens bewilligt die Brandversicherungskammer seltener Belohnungen für Ermittlung von Brandstiftern, damit sie zur Bekämpfung gebracht werden können und diese zur Warnung dient und abschreckend wirkt. So hat sie jetzt in einem Falle einem Landwirt 5000 RM. und mehreren andern Personen, die dabei behilflich gewesen sind, weitere 900 RM. bewilligt. Es ergeht daher an alle die Bitte, alles was zur Ermittlung von Brandstiftern dienen kann, dem Kriminalamt Chemnitz oder der nächsten Gendarmerie- oder Polizeidienststelle, mitzuteilen. Verschweigung des Namens wird auf Wunsch zugesichert.

Dresden. Der Johannistag, der Tag des Kindes, steht vor der Tür. Im ganzen Deutschen Reich regen sich fleißige Hände, um Spielzeug der mannigfaltigsten Art für unsere Kleinen zu schaffen. Insbesondere in unsern sächsischen Erzgebirge; das von der Wirtschaftnot besonders schwer betroffen ist, werden Spielwaren hergestellt, die von altersher die Freude des Kindes sind. Mögen sie auch zum diesjährigen Johannistage ihre Aufgabe erfüllen! Dann wird mit dem Geschenk an die Jugend zugleich auch Arbeit für besonders notleidende Volksgenossen geschaffen.

Reifen. Die starke Abkühlung in den letzten mondhellten Nächten hatte Reifbildung und Frost bis zu 3 Grad unter Null im Elbtal zur Folge. Vieles sind Frühgemüse und Kartoffeln erfroren. Auch Tomaten und andere Gartengewächse haben empfindlichen Schaden erlitten.

Wetter für morgen

Bei schwacher, unregelmäßiger Luftbewegung zunächst noch sehr warm und schwül, heiter und trocken. Später vereinzelt Wärmegewitter mit nachfolgender geringer Abkühlung.

schon geführt werden. Der Staat wird sie, wenn sie wirklich der Kunst dienen, nicht in ihrer künstlerischen Freiheit beengen, aber der Staat hat das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß sie in Taktgleichheit mit dem Rhythmus der Zeit marschieren. Jeder Künstler muß zur Zeit in der richtigen Winkelstellung stehen. Von dieser aus hat er dann volle Betätigungsfreiheit.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte sich Dr. Goebbels der Frage des Spielplanes zu, die schwierig sei, da keine modernen Dramen vorhanden seien. Was bisher auf diesem Gebiet gezeigt worden sei, sei öde und nationaler Art. Die Ideen, die hinter dem Umbruch standen, hätten bis heute ihre künstlerische Gestalt noch nicht gefunden. Die Spannungen der Zeit sind groß genug, künstlerisch gefordert zu werden. Es handelt sich dabei nicht darum, die Zeit abzuschreiben, sondern die Dinge zu „verdichten“. Wir alle können nur hoffen, daß das Genie dichterischer Gestaltung unserer Zeit schon mitten unter uns steht. Der gute Wille allein ist dabei nicht maßgebend.

Der Minister wandte sich dann gegen die häufig zu hörende Redensart, daß das Publikum kitschig wolle. Der Geschmack des Publikums müsse nur geformt werden. Der Theaterleiter müsse seinen Ehrgeiz darin sehen, mit dem Theater einer Stadt auch die ganze Stadt zu beschäftigen. Dabei müsse man die Kunst verstehen, das Volk an der richtigen Stelle anzufassen.

Der Minister kam zum Schluß seiner Rede auf das Problem der modernen Kunst an sich zu sprechen. Eine Dichtung dürfe nicht nur modern sein, sondern sie müsse auch geformt sein. Die Öffentlichkeit sei nicht dazu da, damit irgendein verdorbenes Gehirn sich vor ihr abregieren könne. Das ewige Schreien der Modernen werde auf die Dauer lästig. Es sei Aufgabe des Dichters, die Exzesse zu bändigen und die Form zu zwingen.

Schiller steht uns heute näher als die meisten der modernen Schreiber, denn er verbindet das große revolutionäre Pathos mit der Geformtheit des dramatischen Stoffes und derucht und Disziplin der Form. Er steht uns nahe, weil er seiner Zeit nahe stand. Die großen Meister hatten Leidenschaft und die Kraft der Form, deshalb hatten sie auch die Gaben, die Leidenschaft zu gestalten.

Der Minister schloß: Wir verneigen uns in Dank und Ehrfurcht vor den Klassikern als den großen Meistern und Weggeleitern und lassen unser Tun und Schaffen zusammen in dem Gedächtnis, daß unser ganzes Streben dem Größten geweiht sein soll, das deutsche Volk auf der Erde schaffen konnte: der edlen deutschen Kunst!

Brausender Beifall dankte dem Minister für seine richtunggebenden Ausführungen.

Dr. Frid und Dr. Goebbels abgereist

Reichsinnenminister Dr. Frid hat Dresden Donnerstag vormittag mit seiner Begleitung im Kraftwagen wieder verlassen. Vor dem Hotel Bellevue, wo der Minister Wohnung genommen hatte, hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die den Minister herzlich begrüßte.

Nachmittags fuhr im Anschluß an die Veranstaltung im Opernhaus Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung seiner beiden Adjutanten im Kraftwagen nach dem Dresdner Flugplatz, von wo er mit dem Flugzeug um 17.27 Uhr den Rückflug nach Berlin antrat. Der Minister war auf seiner Fahrt zum Flugplatz überall Gegenstand herzlichster Kundgebungen einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge. Freitag gegen 10 Uhr traf Vizetanzler von Papen in Dresden ein.

Mit Bajonetten gegen österreichische Nationalsozialisten

Zwischen Polizei und Nationalsozialisten ist es am Donnerstag in Wien im sogenannten Tiroler Garten zu schweren Zusammenstößen gekommen. Die deutsche Polizei wollte einen Unterhaltungsabend im Tiroler Garten veranstalten, der von den Behörden verboten worden war. Trotzdem hatten sich an 3000 Personen, hauptsächlich Nationalsozialisten beim Tiroler Garten eingefunden, die das Horst-Wessel-Lied sangen. Die Polizei, durch Heimwehrleute verstärkt, versuchte, die Demonstranten zu zerstreuen. Während die Polizei mit dem Gummistöckel vorging, zogen einzelne Heimwehrleute die Bajonette und verletzten einige Nationalsozialisten schwer. Die Nationalsozialisten betamen aber ständig Zugang aus dem Publikum und schließlich wurden die Polizei und die Heimwehr von den nur mit Stöcken versehenen Nationalsozialisten zurückgeschlagen. Erst in den späten Abendstunden gelang es der Polizei, die Demonstranten zu zerstreuen. Zehn Personen wurden festgenommen.

Allerlei Neuigkeiten

„Medizin“ aus menschlichen Körperteilen! „Times“ meldet aus Johannesburg: In Natal wünschte ein eingeborener Häuptling, „Medizin“ aus menschlichen Körperteilen zu erhalten, um seine Macht zu vergrößern. Ein Eingeborener erklärte sich bereit, seinen kranken Sohn töten zu lassen, und verkaufte ihn an den Häuptling für sechs Pfund Sterling und 10 Ochsen. Die Ermordung erfolgte nach einer Festlichkeit, die in allen Einzelheiten vorbereitet worden war. Die Leiche wurde zerstückelt, und zwei Medizinmänner nahmen verschiedene Körperteile in Besitz, um die „Medizin“ herzustellen. Der Vater des Getöteten und weitere sechs Eingeborene sind jetzt vom Gericht wegen dieses Mordes zum Tode verurteilt worden.

Die Trockenheit in Böhmen
In West- und Nordwestböhmen, wo schon seit drei Wochen kein Tropfen Regen gefallen ist, beginnt sich die Trockenheit, wie sie seit 1911 nicht mehr zu verzeichnen war, katastrophal auszuwirken. Die Bäume welken dahin, die Dorfteiche trocknen aus, Bäche und Flüsse haben so wenig Wasser, daß die Fischerei schweren Schaden leidet und das Wild verdurstet. Auf dem Bilsener Friedhof wird das Wasser um 50 Heller je Kanne verkauft. Die Bevölkerung ist in vielen Gegenden von einer wahren Panik ergriffen, und es werden Bittprozessionen in großem Ausmaß veranstaltet, um den Regen vom Himmel herabzulassen. Der außerordentlich niedrige Wasserstand der Elbe hat auf der Strecke Lausitz-Tetschen zu schweren Schäden von zwei Dampfschiffen geführt, von denen einer sank.

Genf gescheitert

Paris ist zufrieden

Unter dem Vorbehalt von Ministerpräsident Doumergue fand ein Kabinettsrat statt, in dem der aus Genf zurückgekehrte Marineminister Piétri über die Verhandlungen des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz und die Haltung der französischen Abordnung Bericht erstattete. In der über die Beratungen ausgegebenen amtlichen Mitteilung heißt es: „Der Kabinettsrat billigte vollinhaltlich die Stellungnahme des Außenministers und ersuchte den Ministerpräsidenten, Herrn Barthou zur Kenntnis zu bringen, daß seine gestrige Rede den Standpunkt der Regierung und die Kontinuität der französischen Politik getreu zum Ausdruck gebracht habe.“

Die Rede wird in der Pariser Presse mit ganz besonderer Benützung aufgenommen und als ein „Meisterwerk der Logik und Ueberzeugungskraft“ hingestellt. Noch nie, so betonen einige Blätter, habe man in Genf etwas Ähnliches gehört. Es sei verständlich, daß alle Anwesenden plötzlich aufgerüttelt gewesen seien, als der französische Außenminister ohne Umschweife auf den Kern der Frage eingegangen sei. Die Ausführungen Simons werden daneben als „armseelig“ hingestellt, denen jeder Aufbau gefehlt habe. Nur ganz wenige Zeitungen stellen die Frage, ob es denn dem französischen Außenminister auch wirklich gelungen sei, alle Anwesenden zu überzeugen und die neutralen Mächte auf die Seite Frankreichs zu ziehen, oder ob der Beifall, den er beim Verlassen der Tribüne erhalten habe, ausschließlich seinem rednerischen Talent gegolten habe. Eines dieser wenigen Blätter ist der „Petit Parisien“, der im übrigen feststellt, daß die Ausführungen Barthous einen noch nie dagewesenen Eindruck hinterlassen hätten. Seine Rede sei glänzend und energisch, seine Beweisführung sei höflich, aber doch direkt, und seine Ironie sei beherrschend gewesen. Man habe seinen Ohren kaum trauen wollen. Neben dieser Rede seien die „passiven und armseeligen“ Ausführungen Simons, in denen man vergeblich nach einem Aufbau oder einer Antwort auf die gegenwärtig gestellten Fragen gesucht habe, nur noch mehr abgefallen. Der „Matin“ stellt ebenfalls die Frage, ob der Beifall Barthous, als Politiker oder als Redner gegolten habe. Seine Ausführungen seien sicherlich gewagt gewesen, und selbst die Rede Klimow's nehme sich ihr gegenüber wie Rosenwasser aus. Das „Journal“ weiß sich vor Begeisterung kaum noch zu halten.

Noch niemals habe man in Genf etwas Ähnliches erlebt. Der allgemeine Eindruck sei der, daß Barthou dem englischen Außenminister bei aller Freundschaft eine scharfe Ohrfeige gegeben habe. Man müsse sich auch wirklich fragen, warum Simon sich zum Verteidiger des Teufels gemacht habe. Seine Rede sei nichts weiter als ein „Plaidoyer für Berlin“ (!) gewesen.

Keine englische Antwort

Der Berichterstatter der Londoner „Times“ in Genf sagt in einem Bericht:

Warum

Deutsche Luftfahrt-Werbewoche?

In der Zeit vom 1. bis 8. Juni wird die alljährlich stattfindende Deutsche Luftfahrt-Werbewoche im ganzen Reich veranstaltet. Entsprechend dem Aufschwung unseres Luftsports im letzten Jahr wird sie in erheblich größerem Umfang als bisher durchgeführt werden. Sie soll ein machtvolles Bekenntnis des ganzen Deutschen Volkes für die deutsche Luftfahrt darstellen. Noch ist unsere Fliegerei nicht Allgemeingut der Nation, viele unserer Volksgenossen stehen ihr noch fremd gegenüber und haben ihre große Bedeutung für unser Vaterland noch nicht erfasst. Die Ausübung des Luftsports ist nicht Selbstzweck, sondern sie dient allein der Erhaltung unseres Vaterlandes.

In schwerem Kampf hat sich unsere Fliegerei in den 14 Jahren nach dem Kriege notwendig durchdringen müssen, ohne auf die Hilfe und das Verständnis der damaligen Regierungen rechnen zu können. Mit dem Sieg der nationalsozialistischen Revolution begann auch für sie eine bessere Zeit. Eine schöne Zukunft liegt nun vor ihr, eine Zukunft, die ihr den Erfolg mühevoller Arbeit bringen muß und wird. Anstelle selbstloser Aufopferung einzelner Flugbegeisteter schafft jetzt ein Straß durchorganisiertes Ganzes in gemeinsamer Arbeit eine neue Luftfahrt. Kameradschaft und Pflichtbewusstsein bilden den Grundstock dieser neuen Entwicklung.

Mit besonderem Nachdruck soll die diesjährige Deutsche Luftfahrt-Werbewoche betonen, daß die deutsche Fliegerei lebt und an dem Wiederaufbau unseres Volkes an führender Stelle mitarbeitet. Der Deutsche Luftsport-Verband steht es deshalb als seine Pflicht an, an das Gewissen eines jeden Volksgenossen zu appellieren und durch diese große, aber das ganze Reich ausbreitete Veranstaltung zu beweisen, daß das Volk eines Hoffens, Boelche und Immelmann und all der Pioniere der Luftfahrt sich fliegerischen Geist bemächtigt hat, dem Manne dankbar ist, der es zu neuem Ansehen geführt hat, und den festen Willen hat, Luftsport und Luftverkehr weiter auszubauen, im friedlichen Wettbewerbs der Nationen. Die Reichs- und Landesbehörden haben dieser großen Werbekundgebung weitgehendste Unterstützung angedeihen lassen, so daß örtliche Werbeeranstaltungen und Sammlungen überall zugelassen sind.

Wenn in den Tagen dieser Werbewoche die blaugrauen Flieger zusammen mit den Hitler-Jungen, aus deren Fliegerabteilungen der fliegerische Nachwuchs entnommen wird, für unseren Luftsport sammeln, so mögen unsere Volksgenossen eines bedenken, was zwar den Fliegern nur allzu gut, ihnen aber noch immer viel zu wenig bekannt ist:

In allen außerdeutschen Ländern wird der Luftsport durch die Behörden unmittelbar auf das kraftvolle unterstützt. Die ausländischen Luftfahrtvereine und Fliegerclubs erhalten jährlich zahllose Flugzeuge geschenkt. Die Ausbildung zum Sportflieger bezahlt zum größten Teile der Staat, der auch die fliegerische Weiterbildung finanziell unterstützt. Nichts dergleichen ist in Deutschland möglich, da internationale Abmachungen jede behördliche Unterstützung des Motorsports unterlagen. Drum haben alle deutschen Volksgenossen die Pflicht, jeder an seinem Platze, an dem Wiederaufstieg unserer Fliegerei, an der Zukunft des Volkes und Vaterlandes mitzuarbeiten.

Nur so wird es uns gelingen, die Worte unseres Luftfahrtministers Böling in die Tat umzusetzen:

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!“

Die Reden Simons und Barthous zeigten eine Klüftung zwischen dem französischen und dem britischen Standpunkt hinsichtlich der Hauptpunkte der Abrüstungsfrage, die so tief

ist, daß die Zuhörer nicht imstande waren, eine Grundlage für ein Kompromiß zu entdecken. Barthou lehnte tatsächlich jedes Kompromiß ab und legte sich darauf fest, daß die französische Regierung niemals einem Abkommen zustimmen werde, das eine sofortige Aufrüstung Deutschlands oder eine Legalisierung der Aufrüstung bedeuten würde.

Simons Rede war eine maßvolle Wiederholung der britischen Beweisgründe. Barthous Rede war in der Hauptsache eine Zurückweisung Simons. Sie brachte nur einen neuen Punkt, die Antwort auf die britische Mitteilung vom 10. April und diese Antwort war negativ: Die französische Regierung könne keinem System zustimmen, das eine weltweite Aufrüstung mit sich bringe. Mit anderen Worten, sie nehme die britische Denkschrift nicht als Grundlage einer Vereinbarung an, selbst wenn sie von Sicherheitsgarantien begleitet wäre. Die Bemerkung Barthous über den der Beachtung wertigen italienischen Plan ist so aufgefaßt worden, daß Frankreich den italienischen Plan annehme, falls die Sicherheit organisiert werde. Übrigens hat die ironische Bemerkung Barthous, für die britische Regierung würde es nicht schwer sein, in der Frage der Sicherheit weiterzugeben als in Locarno, die britische Abordnung sehr verstimmt. Barthous Rede, so sagt der Berichterstatter weiter, war schwerlich geeignet, die Aussichten der Konferenz zu verbessern. Besonders in britischen Kreisen war der Eindruck, daß die französische Haltung nicht die leiseste praktische Hoffnung auf Ueberwindung des toten Punktes bietet. Ein Zurückgreifen auf Pläne, die nicht nur von Deutschland, sondern auch von Italien und den Vereinigten Staaten bereits verworfen sind, ist zwecklos. Solange diese Methode vorherrscht, hat die allgemeine Aussprache nach britischer Ansicht wenig Zweck.

In dem Reuter-Bericht heißt es: Barthou sprach in der französischen parlamentarischen Manier und brachte seine Zuhörer etwas außer Fassung durch seinen Freimuth und seine aggressive Haltung gegen Simon. Barthous Bemerkungen werden aber keine Antwort von britischer Seite erhalten.

Der Genfer Berichterstatter der „Morning-Post“ sagt: Barthous Rede hat jede Aussicht auf eine Vereinbarung zerstört, sie wurde in den Wandelgängen sehr ernst beurteilt. Einige glauben, daß Frankreich zum Schutze seiner Sicherheit kein Los endgültig mit dem Rußlands vereinigt hat. Andererseits wird die Bemerkung Barthous über den italienischen Plan als Andeutung aufgefaßt, daß Frankreich vielleicht von Mussolini Unterstützung erwartet. Es ist sicher, daß die Abrüstungskonferenz ihr Ende erreicht hat. Möglicherweise wird sich Henderson jetzt an den Völkerbundrat wenden.

Grosses Brandunglück in Elbing

Elbing. Ein großer Brand brach in der Nacht zum Freitag die Stadt Elbing heim. In der bereits 1927 abgebrannten und dann wieder neu erbauten Holzindustrie Wittkowski brach Feuer aus. Das riesige, etwa 100 Meter lange Trockenlager brannte vollständig nieder. Nach längerer Zeit hatte die Fabrik wieder voll zu tun und konnte in der letzten Zeit an 100 Leute neu einstellen. Gegenwärtig betrug die Belegschaft 350 Mann, die arbeitslos werden. Der Schaden wird auf 180 000 M. geschätzt.

Stapellauf des Panzerschiffs C am 30. Juni

Berlin, 31. Mai. Das dritte Schiff in der Serie der 10 000-Tonnen-Panzerschiffe wird am 30. Juni in Wilhelmshaven vom Stapel laufen. Das erste Schiff dieser Klasse, das auf den Namen „Deutschland“ getauft ist und das modernste deutsche Großkampfschiff darstellt, hatte bekanntlich in der gesamten Welt zu lebhaften Debatten Anlaß gegeben. Auf welchen Namen das Panzerschiff C getauft wird, ist noch nicht bekannt. Das zweite Schiff dieser Klasse trägt bekanntlich den Namen des Schageracklegers Admiral Scheer.

Parade der Reichsmarine anlässlich des Stagerraktages in Kiel

Kiel, 31. Mai. Auf dem städtischen Sport- und Spielplatz fand am Donnerstag nachmittags vor Tausenden von Zuschauern eine Parade der Reichsmarine statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Stationschefs, Vizeadmiral Albrecht, stand. Auf dem grünen Rasen hatten im großen Viereck sämtliche Flottenteile des Standortes Kiel Aufstellung genommen, ferner eine Abordnung des gegenwärtig in Kiel weilenden Schulschiffes „Deutschland“, Polizei, Marine-SA, SA, SS, NS-Frontkämpferbund, Marinevereine, Koffhäuserbund, eine Abordnung vom 3. Geschwader, der FWD, mit geschultertem Spaten, Lenz, SA, NSFD, und Arbeitsfront. Bei präzisierendem Bewehr der Truppteile erklang spontan von der Menge gelungen, das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied machtvoll über das weite Gelände. Anschließend marschierte die Marine im Paradeschritt am Stationschef vorbei. In der Parade nahm auch eine gegenwärtig zu Studienweiden in Kiel weilende chinesische Kommission teil, die vorher unter Führung von Kapitän zur See Fanger, dem Kommandeur der Schiffsartillerieschule, am Marinetechnischen Labor an der Förde einen Kranz aus Anlaß des Schagerackgedenktag's niedergelegt hatte.

„Am Totenbett der Abrüstungskonferenz“

Italienische Stimmen zur Barthou-Rede

Mailand, 31. Mai. Die italienische Presse gibt die Rede Barthous vor der Generalkommission der Abrüstungskonferenz in breiten Auszügen wieder. Das Urteil geht übereinstimmend dahin, daß nunmehr das Schicksal der Konferenz endgültig besiegelt sei.

Die „Stampa“ schreibt, daß die Rede des französischen Ministers das Verdienst habe, die Atmosphäre wesentlich geändert zu haben; denn nach dieser Rede könne niemand mehr sich irgendeiner Illusion über das weitere Schicksal der Konferenz hingeben, nämlich unverzügliche Liquidierung, um die Verhandlungen zu dem einzigen Ziel hinzuleiten, das nach der Feststellung der Unmöglichkeit einer Herabsetzung der Rüstungen überhaupt noch Bedeutung hat, d. h. um Abkommen zwischen den Großmächten im Sinne der von Mussolini entwickelten Idee. An anderer Stelle bringt die „Stampa“ ausführliche Pariser Meldungen über die neuen französischen Rüstungen und Manöver. Diese fieberhafte Kriegsvorbereitung, schreibt das Blatt, steht in schreiendem Kon-

traft zu der angeblichen „Ordnung-Einstellung“ Frankreichs in Genf.

„Popolo d' Italia“ überschreibt seinen Genfer Bericht: „Am Totenbett der Abrüstungsdebatte“. Nur die italienischen Vorschläge, meint das Blatt, denen sich Paris zu nähern scheint, gestatten noch einen Ausweg.

Auch „Corriere della Sera“ steht in Verhandlungen auf der Grundlage der Mussolinivorschläge die einzige weitere Möglichkeit. Die Abrüstungskonferenz könne als beendet betrachtet werden.

Deutscher Brückenbau am Belt

Ein großartiges Werk der Brückenbaukunst geht in Dänemark seiner Vollendung entgegen. Ueber den 825 Meter breiten Meeresarm des Kleinen Belt wird ein Viadukt mit einer zweigleisigen Eisenbahnstrecke und einer breiten modernen Verkehrsstraße geführt. Mit den beiden Landanschlüssen hat die Brücke eine Länge von 1180 Metern, die sie in fünf Öffnungen überwindet; die breiteste mittlere davon ist allein 220 Meter breit. Bis jetzt sind die vier Pfeiler im Wasser errichtet, die durch Senkpfosten in einer Tiefe von 37 Metern gegründet werden mußten. Diese Pfeiler haben eine Länge von 44, eine Breite von 24 Metern. Jeder der Senkpfosten, die umgestürzten eisernen Trögen gleichen, wiegt 7000 Tonnen. 24 000 Kilogramm Zement sind bereits in die Pfeiler und die Landanschlüsse verbaute worden. Nun werden die gewaltigen Stahlkonstruktionen errichtet, die in einer Höhe von 34 Metern über dem Wasserpiegel, einer Gesamthöhe von 95 Metern, den Belt überqueren werden. 13 000 Tonnen Krupp-Baustahl werden für diese Bögen benötigt, unter denen noch große Schiffe ungehindert passieren können. Die Ausführung des gigantischen Wertes, das 1935 fertiggestellt sein soll, liegt zum größten Teil in den Händen der beiden deutschen Firmen Friedrich Krupp A.-G. Essen und Grün u. Bilfinger A.-G. Mannheim.

Vertilgung und Sächsisches

Dippoldiswalde. Nachdem sich das Wetter nun wieder gebessert hat, ist es auch möglich, wieder einmal einen Spaziergang durch die Felder zu unternehmen. Bei solch einem Gang wird man seine Freude haben. Vor allem das Wintergetreide steht gut. Trotz des trockenen Wetters während der Zeit des Wachstums ist der Halm noch verhältnismäßig lang, und die Ähren stehen in voller Blüte. Die Roggenblüte ist dieses Jahr recht zeitig. Auch die Kornblumen blühen schon. Hier und da hat freilich auch der Frost der vergangenen Woche manches Unheil angerichtet. Es ist möglich, daß sich manches noch davon erholt, hier und da wird freilich alle Hoffnung umsonst sein.

Seifersdorf. Gemeindevorstandssitzung am 29. Mai in der Schule. Anwesend Bürgermeister P. Dietrich als Vorsitzender, Gemeindevorsteher P. Querner, sämtliche Gemeindevorstandsmitglieder, außer Ortsgruppenleiter P. Schulz, welcher entschuldigt ist. Nach Begrüßung legt der Vorsitzende den Haushaltsplan vor. Er wird in allen Teilen bekanntgegeben und schließt bei einer Einnahme von RM. 47 734.50 und einer Ausgabe von RM. 49 559.14 mit einem Fehlbetrag von RM. 1824.64 ab. Trotz aufw. Mindestmaß gesenkter Ausgaben läßt sich ein Ausgleich nicht erzielen. Die Mehrausgaben werden auf die Wohlfahrtskassen zurückgeführt. Nach kurzer Aussprache wird der Haushaltsplan einstimmig angenommen. P. Dietrich gibt noch die Vermögensübersicht der Gemeinde bekannt. Zur Beratung gelangt weiter das Angebot der Clausen'schen Scheune. Nach längerer Debatte beschließt man, ein Schreiben an C. zu richten mit dem Inhalt, sich noch einige Zeit zu gedulden, um ev. Vorarbeiten zu erledigen. Kostenanschläge für den Umbau zu einem Gerätehaus für die Freiwillige Feuerwehr einzubringen usw. Ein Ausschuss für diese Angelegenheit wird bestimmt. Genehmigt ist, einen Teil der Dorfstraße, und zwar 200 Meter von Oppelt bis zum Bahübergang, zu schütten. Die Kosten belaufen sich auf RM. 2100, wovon die Gemeinde RM. 1050 aufzubringen hat. Die Schüttung dieser Straße soll bestimmt durchgeführt werden, da dieser Teil der Dorfstraße bei Regenwetter fast nicht zu passieren ist, aber leider steht vorläufig kein Geld zur Verfügung. Es soll versucht werden, den dazu nötigen Betrag doch irgendwie sicherzustellen. Darauf erfolgt die Beratung der Kostenanschläge zur Arbeitsbeschaffung: 1. der Ausbau des Verbindungsweges vom Ortsteil Seifen nach Paulsdorf (Schulweg) erfordert mit 2515 Tagewerken einen Kostenaufwand von RM. 21 400; 2. der Ausbau des Weges 200 Meter oberhalb des Kuhhauses mit 800 Tagewerken RM. 8000; 3. die Erweiterung des Straßengrabens an der Seidung mit 800 Tagewerken RM. 798.40; 4. die Verbreiterung des Weges am Gemeindegelände mit 120 Tagewerken RM. 671; 5. der Ausbau des Verbindungsweges vom Gemeindegelände nach dem Ortsteil Seifen mit 970 Tagewerken RM. 11 350. Diese Kostenanschläge werden einstweilen zurückgestellt, da erst weitere Anschläge angefordert werden sollen. Wann besetzt sich das Kollegium mit der Wasserversorgung. Ueber die Vorarbeiten zu diesem Programm gibt P. Dietrich Aufklärung. Es wird beschlossen, an der vom Sachverständigen bezeichneten Stelle Graben zu lassen. Ein Vorschlag in Höhe von RM. 350 wird genehmigt. Im übrigen soll der Bescheid der Gausleitung abgemerkt werden. Zur gegebenen Zeit wird einer einzubringen.

senden Einwohnerversammlung der Stadt der Dinge bekanntgegeben werden. Die Kirchennutzung wird wieder baumweise an hiesige Einwohner veräußert und zwar Sonnabend, den 9. Juni. Die Abmung des oberen Teiles wird genehmigt, ebenso Anschaffung und Erneuerung verschiedener Kurvenhölzer und ein Wasseranschluß zur Trinkwasserversorgung des Hauses an der Seidung.

Delfa. Die Ortsgruppe der NSDAP. hatte für Mittwochabend zu einer öffentlichen Versammlung in den niederen Gasthof eingeladen. P. Stadtvorstand Hanke, Dresden, sprach über das Thema: „Kampf den Rögglern, Miesmachern und Meckerern!“ Eine überaus große Zahl Einwohner hatte der Einladung Folge geleistet und bewies damit seine Verbundenheit mit den Maßnahmen der Regierung, die jetzt einen Feldzug gegen Spießer und Kritiker führt. Der Redner führte zurück in die ersten Tage der nationalsozialistischen Revolution. Da unser Staat ein Volksstaat sein soll, ist einer auf den andern angewiesen. Und nicht der ist etwa schon Nationalsozialist, der schon immer national war. Ganz bewußt wollen wir Nationalsozialisten sein. Der 30. Januar 1933 brachte nicht eine nationale Erhebung, sondern eine nationalsozialistische Revolution. Man konnte damals mehrere Gruppen unterscheiden. Viele jubelten auf, viele warteten ab, viele standen als offene Gegner, die schlimmsten Feinde waren jedoch die Reaktionen. Volksgemeinschaft ist es nicht, wenn man zu einer „gnädigen Frau“ sagt, zur andern nicht. Niemand ist was Besonderes, und der Begriff „eine Leute“ wird ganz und gar verschwinden. Und gerade aus diesen Kreisen kommt die Kritik an den Maßnahmen der Regierung. Diese Kritiker sollten sich immer bewußt sein, wie es ihnen gegangen wäre, wenn der vor den Ären stehende Bolschewismus Tatsache geworden wäre. Ebenso wird oft von solchen Kreisen gesagt, daß die Bewegung nur mittelmäßige Leute befreie. Wenn das alte System jedoch bessere Leute gehabt habe, weshalb haben sie ihr besseres Können nicht zur Besserung der Verhältnisse verwendet? Die Bewegung werde auf diese Leute besonders achten, die meckern und alles besser wissen. Weit über die Hälfte der Volksgenossen ist wieder in Arbeit und Brot gebracht und der Führer, der am 30. Januar dieses Chaos abgenommen hat, erbat sich 4 Jahre für die größte Arbeit. Er werde immer am Steuer bleiben, hoffentlich gibt Gott ihm ein noch recht langes Leben. Aus dem alten Parteiensystem erzählte der Redner einige Mißstände. Als typisches Beispiel sei hier nur die Tatsache genannt, daß in der Zeit der größten Not unseres Volkes, also 1932, die Aktiengesellschaft Sächsisches Werke noch 11 Generaldirektoren hatte, deren jeder 300 000 M. Jahreseinkommen einbrachte, während ein Drittel des Volkes hungerte und fror. Wer ein echter Nationalsozialist werden will, muß erst alles Persönliche, auch das Kleinste hinter sich lassen. Und den Meckerern und Rögglern, die den Staatsaufbau unseres noch so jungen Reiches stören, ist ein Mittel heilsam. Mit der Faust muß ihnen das Handwerk gelegt werden, dann werden sie schweigen und andern mit ihren Rögglern nicht zur Last fallen. — In einer kurzen Pause gab O.-Leiter Schubert bekannt, daß sich die Ortsgruppe an den Feierlichkeiten in Wilmshaus am Sonntag beteiligt. Nach einem kurzen Schlußwort des Redners wurde mit einem dreifachen „Eisig Heil“ und dem Horst-Wessel-Lied die Versammlung geschlossen.

Dresden. Am Mittwoch nachmittag ereignete sich auf dem Bahnhofsplatz ein schwerer Verkehrsunfall. Dort fuhr ein Kraftwagen gegen einen Personenkraftwagen, der ihn im gleichen Augenblick überholte. Mit schweren Verletzungen mußte der Fahrer dem Krankenhaus zugeführt werden. Offenbar hatte er das Kommen des Wagens nicht bemerkt.

Dresden. Den nachhaltigen Bemühungen des Sächs. Wirtschaftsministeriums ist es gelungen, die durch den Zusammenbruch der Vereinigten Textilwerke Wagner & Moras A.-G. im April 1932 zum Stillstand gekommenen Fabriksbetriebe in Ebersbach, Eibau und Schirgiswalde wieder in Gang zu setzen. Die Werke in Eibau und Schirgiswalde sind an namhafte Webereibetriebe der Lausitz verpachtet. In Ebersbach ist bereits eine Belegschaftsziffer von 440 erreicht worden. Um einer noch größeren Anzahl von Arbeitern in diesen Betrieben wieder Lohn und Brot zu geben, wurde am 31. Mai 1934 die Aktiengesellschaft „Spinnerei und Weberei Aktiengesellschaft“ in Ebersbach mit einem Stammkapital von 1 200 000 RM. gegründet.

Tharandt. Der 48 Jahre alte Lehrer G., der seit 1931 in Braunsdorf amtiert, ist aber seit mehreren Monaten wegen verschiedener Vergehen in Untersuchungshaft befindlich, ist freiwillig in den Tod gegangen. Er hinterläßt Frau und 3 Kinder.

Radebeul. Heute Freitag kann der Rentner Karl Reichelt in Radebeul in bemerkenswerter Rüstigkeit seinen 85. Geburtstag begehen. Er war Kriegsteilnehmer der Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71.

Marienbergr. Am Dienstag nachmittag überraschte der Gutsbesitzer Paul Wegel in Sorgau einen Unbekannten, der in seinem Hof eingeschlichen war. Wegel wollte den Eindringling festhalten, doch entkam dieser und konnte erst später mit Hilfe anderer Ortsbewohner festgenommen werden. Der Mann hatte bereits mehrere Stuben des Bauernhauses nach Geld durchsucht. Es wurde festgestellt, daß es sich um den 37 Jahre alten freilohnlosen Kaufmann Richard Kovach aus Wolkenstein handelt, der schon seit längerer Zeit bei Landwirten und Geschäftleuten unberechtigterweise Geld kassiert hatte. Er hat derartige Betragfälle in Geyersdorf, Milbenau, Schmalzgrube, Jöhstadt und Rabenau begangen. Der Festgenommene wurde dem Amtsgericht Jöhstadt zugeführt.

Filsha. Anfang Juni kann die weitbekannte Baumwollspinnerei und Zwirnerei E. J. Claus Nachf. in Plau bei

Filsha auf ein 125jähriges Bestehen zurückblicken. Das Unternehmen wurde als erster industrieller Betrieb in Filsha im Jahre 1809 gegründet.

Köfen. Am Mittwoch wurden am Jagen. Rodigt die ersten reifen Heidelbeeren gepflückt. Für Ende Mai dürfte dies immerhin eine Seltenheit darstellen.

Leipzig. Am 30. Mai, kurz nach 19 Uhr, wollte auf der Straße Borna-Leipzig ein Kraftwagen einen langsam fahrenden Kraftwagen links überholen; den beiden Fahrzeugen entgegen kam ein anderer Kraftwagen, der vorüberfuhr. Im gleichen Augenblick wollte ein dritter in gleicher Richtung wie der Kraftwagen fahrender Kraftwagen ebenfalls überholen; der Kraftwagen wurde von diesem Wagen gestreift; er kam zu Fall und trug so schwere Verletzungen davon, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Fahrer des Wagens, der dem Unfall verurteilt wurde, ist, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, weiter gefahren.

Chemnitz. Am Mittwoch nachmittag wurden auf der Leipziger Straße zwei Insassen eines nach Leipzig fahrenden Personenkraftwagens dadurch auf die Fahrstraße geschleudert und verletzt, daß der Fahrer des Kraftwagens einem entgegenkommenden Personenkraftwagen ausweichen mußte. Das Auto kam ins Schleudern, wobei die Frauen und der Fahrer aus dem Wagen fielen. Die Frauen mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die eine soll einen schweren Schädelbruch, die andere Gesichtsverletzungen davongetragen haben. Der Wagenführer kam mit dem Schrecken davon.

Falkenstein. Am Mittwoch früh in der fünften Stunde fuhr ein Kraftwagen aus Kuerbach in Boppengrün bei der Einmündung der Straße in die Delsnitz-Falkensteiner Staatsstraße gegen einen Baum. Der Kraftwagen wurde zertrümmert, und die Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Sie mußten nach Kuerbach, woher der Kraftwagen kam, in eine Klinik gebracht werden. Die Ursache des Unfalls muß noch geklärt werden.

Bernsdorf. In seinem Betriebe geriet der Tischlermeister Kurt Mellner so unglücklich unter die Bandlätze, daß ihm der Kopf buchstäblich vom Rumpfe getrennt wurde. Vermutlich hatte Mellner einen Schwächeanfall gehabt.

Pirna. Nachdem der Elbwasserstand Donnerstag noch weiter gesunken ist, mußte die Fracht- und Schleppschiffahrt auf der Oberelbe vorläufig stillgelegt werden. Auch die Personenschiffahrt auf der Strecke oberhalb Bodenbach ruht seit gestern. Schleppzüge, die am Sonntag Schöna verlassen hatten, konnten ihren Bestimmungsort in Laube-Umschlagplatz nicht erreichen. In Schmilka liegt der Schleppdampfer „Reichstag“ mit fünf Ladekähnen fest und kann seine Reise ebnauwärts nicht fortsetzen.

Stollberg. Dem hiesigen Gendarmerteilposten ist es gelungen, einen schon mehrfach vorbestraften Elektriker Willy D. aus Dresden als Schwindler zu ermitteln und festzunehmen. D. arbeitete mit einem ganz besonderen Trick. Er sprach in einem Krankenhaus vor, gab an, von einem Krampf angefallen worden zu sein und dabei das linke Fußgelenk angebrochen zu haben. Nach einigen Tagen verschwand er aus dem Krankenhaus, ohne die Kosten zu bezahlen, um sich in ein anderes Krankenhaus zu begeben und dort das Schwindelmannöver zu wiederholen. D. hat auf diese Weise mehrere Krankenhäuser erheblich geschädigt.

Sebnitz. Wie in verschiedenen anderen Orten des Sachsenlandes sind jetzt auch bei Ausbesserungsarbeiten an der Kirche im benachbarten Lichtenhain unterhalb des Turmknopfes mehrere Urkunden gefunden worden, die sich in einer Kupferhülle befanden. Außerdem fand man in der Halle verschiedene alte Münzen. Die Urkunden wurden jetzt durch einen eingehenden Bericht aus den letzten Jahren ergänzt, sowie durch Inflationsscheine, neuere Münzen und Abzeichen aus dem ersten Jahr der nationalsozialistischen Regierung.

Dresdner Brief

Neues und Altes aus dem Großen Garten

Dresden, 30. Mai. Jubel und Trubel im Großen Garten! Fast ist es wie in der Vorkriegszeit, wo der Albert-Verein alljährlich ein prunkvolles Fest zwischen den schattigen Blumen und bunten Blumentabakken gab, vor dem Palais und auf den Wasserflächen. Freilich, damals waren die Zugänge abgeperrt, ein reichliches Eintrittsgeld verwehrte den Mindestbemittelten die Teilnahme, und sonstige Kosten sorgten dafür, daß die oberen Zehntausend höchst unter sich blieben, höchstens als „Freiberger“ konnten Außenstehende mitgehen.

Der Dresdner Verkehrsverein macht es anders. Das Fest im Großen Garten im Frühjahr 1934 ist nicht so exklusiv. Es will jedem Dresdner etwas geben an Maitenfreude und Feststimmung. Frei und offen sind die Zugänge, wie es der Geist einer fortgeschrittenen Zeit erfordert. Und damit Klein und Groß gleichen Anteil nehmen kann, ist es hauptsächlich ein Fest „von Kindern für Kinder“.

Kinder sind freudige Geber und Nehmer. Aber auch die Erwachsenen sehen nur zu gern die ungeheuersten Darbietungen der Jugend. Mitten in das Konzert der Reichsmehrtruppen bewegt sich der Zug blumengeschmückter Kinder, ja, es ist ein rechter Korso, der an dem Beschauer vorbeizieht, mit Rollen und anderen bunten, lustigen Fahrzeugen. Die Kinder verfahren auch zu musizieren, das haben des öfteren die verschiedenen Knabenorchester bewiesen. Sie stellen auch hier mit 70 Teilnehmern ihren Mann. Auf den Stufen des Palais ertönt Orlan, der Julius-Otto-Bund ist es, der in bewährter künstlerischer Vollendung seine Gaben bringt; und zum Abend treten dann die verschiedenen Wirtschaften des Großen Garten mit Konzert, Feuerwerk und anderen Ueberraschungen in den Vordergrund des Interesses.

Der Mittelpunkt des Festes aber ist für die Kinder eine Theateraufführung auf der Naturbühne. Eine Schule bringt das liebe alte Märchen vom Schneemittchen zur Aufführung, allen Kleinen zur besonderen Freude.

Wo die Naturbühne ist, höre ich fragen. Leider kennen viele Dresdner dieses entzückende Plätzchen nicht, gehen achlos und nichtsnahnend daran vorüber und erwarten meistens auch etwas ganz anderes von einem Naturtheater inmitten der Großstadt, als was es tatsächlich ist. August der Starke, dessen geniale Gedanken für Jahrhunderte der Stadt das Gepräge gaben, schuf diese Naturbühne für die damals so beliebten Schäferspiele. Von der Mitte des Palaissteiges ist der Eingang, einige Stufen führen abwärts, wo sich links die Bühne befindet, rechts der Zuschauerraum ansteigt mit grün bewachsenen amphitheatralischen Stufen und einem Rundtisch in der Mitte. Hier standen einstmals die prunkvollen Sessel des Fürsten und seines Hofstaates. Auf der Bühne befand sich im Hintergrund ein Tempelchen, zu beiden Seiten laubartige Abgrenzungen gegen die darüber ragenden Baumwipfel. In beiden Seiten, rechts und links der Bühne die Erhöhungen für die Musik.

Grün bewachsen, ein traumhaftes Idyll ist dieses Naturtheater geworden. Um die hiesigen Jahre des vorigen Jahrhunderts war

Kinderhaarpflege. Das zarte und empfindliche Kinderhaar muß besonders sorgfältig gepflegt werden. Nehmen Sie hierzu ein mildes Kopfwaschmittel, wie es Schwarzkopf-Schaumpon ist. Außerdem liegt diesem „Haarlang“ bei, jenes ideale Mittel, das Haar elastisch, straff und gesund zu erhalten. Schwarzkopf-Schaumpon gibt es in 3 Sorten: für jedes Haar geeignet die Sorte mit „Weilchengeschmack“, auf Blondhaar abgestimmt „Ramilien-Extrakt“, für dunkles Haar „Nadelholzteer“.

Neuregelung des Straßenverkehrs

Wichtige Einzelheiten aus der Reichsstraßenverkehrsordnung. Die Reichsstraßenverkehrsordnung tritt erst am 1. Oktober 1934 in Kraft. Deshalb tritt auch das den nichtmotorischen Straßenverkehr z. B. noch regeln des Landesrecht erst mit dem 1. Oktober 1934 außer Kraft. Damit ist dann die bisherige Rechtsprechung vollständig beseitigt.

Darüber hinaus erließen aber noch eine weitere besondere Maßnahme als erforderlich. Beteiligte Wirtschaftskreise waren durch neuere landesrechtliche Vorschriften in Ungewißheit geraten, wie sie sich für die Zukunft einzustellen hätten: ob landesrechtliche Bestimmungen weitergelten, also von der neuen reichsrechtlichen Regelung übernommen werden würden. Hier konnte man sich nicht mit dem Hinweis begnügen, daß ja am 1. Oktober 1934 mit Inkrafttreten der reichsrechtlichen Straßenverkehrsordnung die Lage geklärt sein würde; damit wäre überall dort nichts geholfen, wo nach Landesrecht Neuerungen an sich schon zu einem früheren Zeitpunkt, z. B. zum 1. Juli 1934, hätten durchgeführt sein müssen. Die Wirtschaft hatte einen Anspruch darauf zu erfahren, ob sie die landesrechtlichen Neuerungen einführen mußte. Es mußten deshalb gewisse landesrechtliche Vorschriften schon alsdann, somit noch vor Inkrafttreten der Reichsstraßenverkehrsordnung, außer Kraft treten. Andere Neuerungen mußten, obwohl sie vom Landesrecht übernommen werden, zunächst einmal deshalb aufgehoben werden, weil ihre Einführung erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich ist, als er landesrechtlich vorgesehen ist. Die wesentlichen Neuerungen sind:

1. Führerscheinfreiheit für alle Kraftfahrzeuge bis 20 Stundenkilometer Höchstgeschwindigkeit; daneben bleibt die seit mehr als 10 Jahren geltende Führerscheinfreiheit der Kleinkraftfahrzeuge bestehen.
2. Zahlenmäßig festgelegte Höchstgeschwindigkeiten wird es grundsätzlich nicht mehr geben. Eine Ausnahme kommt für Kraftfahrzeuge in Betracht, die nicht luftbereit sind. Allgemein bleibt die Möglichkeit örtlicher Beschränkungen.
3. Neugefattet ist der Ueberholungsvorgang. Wer von einem schnelleren Verkehrsteilnehmer eingeholt worden ist, hat ihm ein Zeichen zu geben, sobald er bereit ist, sich überholen zu lassen.
4. Ein besonderes Vorfahrtrecht haben Kraftfahrzeuge und Straßenbahnen vor anderen Verkehrsteilnehmern; auch sonst ist das Vorfahrtrecht umgestaltet worden.
5. Neue Vorschriften über die Beschaffenheit der Kraftfahrzeuge: a) Erhöhung der zulässigen Breite. b) Die bisherigen Beschränkungen für Eigengewicht, Gesamtgewicht und Zuladung fallen fort; Begrenzungen gibt es nur noch für den Raddruck, der entscheidend ist vom Standpunkt der Benutzbarkeit von Bögen und Brücken. c) Im übrigen ist für die Bauart weitgehende Freiheit gelassen; es gilt ähnlich wie für das Verhalten der Verkehrsteilnehmer eine Generalklausel: Fahrzeuge müssen so gebaut und ausgerüstet sein, daß ihr verkehrsüblicher Betrieb niemanden schädigt oder mehr als unermessbar behindert oder belästigt.

dieser Teil des Großen Garten verwildert, wo nicht gar ver-
rufen.

Da wo jetzt der Carolasee sich breitet, stand die sogenannte
Krähenhütte, in deren Nähe im wilden Unterholz Stralpe näch-
stigen und mancher Selbstmörder gefunden wurde. Auf der Bühne
des Naturtheaters aber sammelten sich Kinder, pflückten wilde
Beilchen und trieben ihre Spiele. Später, als der Große Garten
eine grüne Insel mitten im Häusermeer, sorgfältiger gepflegt und
gepflegt wurde als Erholungsstätte für die Einwohner der Stadt,
hatten sich hier und da Gesellschaften stellungloser Schauspieler zu-
sammengesunden, die auf der Naturbühne manches ernste und
bessere Spiel, klassische aber auch moderne Dichtungen zur Auf-
führung brachten und den Spaziergängern ungewohnten Genuss
boten. Jahrelang hat nun unter dem grünen Dach der alten
Bäume kein Theater mehr Aufnahme gefunden, aber die Kinder
erwecken es mit ihrem ungehäuften, innig empfundenen Spiele
zu neuem Leben.

Es ist ein Verdienst des Dresdner Verkehrsvereins, die Auf-
merksamkeit maßgebender Kreise auf das alte, historisch gewor-
dene Theaterdenkmal zu lenken. Vielleicht, daß sich wieder eine
Bühne dieses Dornröschens annimmt. R. B.

Letzte Nachrichten

Frankreich soll auf die Saar verzichten

Eine belgische Warnung an Frankreich

Brüssel, 31. 5. Die Tageszeitung Vingtieme Siecle ver-
öffentlicht am Donnerstag einen äußerst freimütig geschriebenen
Leitartikel zur Saarfrage, in dem das Blatt Frankreich davor
warnt, durch seine unnahegebliebene Haltung einen neuen Unruhe-
herd in Europa zu schaffen. Es appelliert an die französische
Regierung, sich vor der Abstimmung, und zwar sofort durch
unmittelbare Verhandlungen mit Deutschland über die Saar-
frage zu verständigen. Vingtieme Siecle steht nicht in dem
Verdacht, besonders deutschfreundlich zu sein. Die Stimme der
Vernunft, die aus keinen Ausführungen klingt, ist auch des-
halb besonders beachtlich, da in der letzten Zeit unter dem
Eindruck der in Belgien besonders aktiv betriebenen französischen
Propaganda hier eine gefährliche Verwirrung der öffentlichen
Meinung hinsichtlich des Saargebietes Platz zu greifen droht.
Die Tatsache, daß die Saarländer im nächsten Jahre nahezu
einmütig sich für Deutschland erklären werden, ist für das
Blatt nicht zweifelhaft. Auch die sogenannte französische Lö-
sung, das heißt die Beibehaltung des bisherigen Regimes,
werde von den Saarländern bestimmt abgelehnt werden. Die
Politiker und Journalisten, die heute noch eine gegenteilige
Meinung verbreiten, würden eine schwere Verantwortung auf
sich laden. Die Abstimmung werde ein großer Triumph für
Deutschland sein und als eine Niederlage Frankreichs ausge-
legt werden. Der Verfasser des Artikels sieht für die Zeit
nach der Abstimmung eine schwerwiegende Störung der
deutsch-französischen Beziehungen und eine weitere Beunruhi-
gung Europas voraus, wenn keine Verständigung vor der
Abstimmung zustande kommt. Er wendet sich sodann mit
folgenden Worten an Frankreich: „Es ist unbedingt notwendig,
und zwar sowohl im französischen wie ganz allgemein im
europäischen Interesse, daß Frankreich mit Deutschland ver-
handelt, und zwar vor der Abstimmung und sogar sofort,
damit die überreizte Stimmung, die heute in Deutschland hin-
sichtlich der Saar besteht, ein Ende nimmt. Frankreich muß
freiwillig und ohne länger zu warten, auf die Saar verzichten,
ehe es dazu in einem Jahr gezwungen wird. Deutschland
ist bereit, ihm wirtschaftliche Zugeständnisse zu machen, wie
mehrfach von deutschen maßgebenden Zeitungen versichert
worden ist. Frankreich hat alles Interesse daran, sofort seine
Saarillusion aufzugeben. Nach der Abstimmung wird „Deutsch-
land ihm die Vorteile, die es ihm heute geben will, verweigern“.

Einigung bei den Genfer Vorbesprechungen über die Saarabstimmung.

Genf, 1. Juni. In später Nachstunde des Donnerstag
wurden nach mehrstündigen Verhandlungen zwischen den Ver-
tretern Deutschlands, Italiens und Frankreichs Formulierungen
für die Lösung der Abstimmungsfrage im Saargebiet festge-
legt, die den Regierungen Deutschlands und Frankreichs zur
Beschlussfassung übermittelt worden sind. Man erwartet eine
Entscheidung bis Freitag mittag.

Nachdem die Stellungnahme der deutschen wie der fran-
zösischen Regierung zu den Vermittlungsvorschlägen des Barons
Molli eingegangen war, konnte in einigen Punkten auf einer
neuen Grundlage weiter verhandelt werden. Auch diesmal

wurden die Verhandlungen von den Italienern geleitet; eine
unmittelbare deutsch-französische Aussprache hat nicht stattge-
funden. Die neuen deutschen Vorschläge wurden zunächst mit
den Italienern besprochen. Im Anschluß hieran werden dann
im Laufe des Abends wieder Besprechungen zu Dritt statt-
finden. Wie verlautet, hat sich Baron Molli persönlich günstig
über die Aussichten einer Einigung ausgesprochen, um die er
sich seit langem in aufopfernder Weise bemüht. Es muß je-
doch festgestellt werden, daß noch immer erhebliche Schwierig-
keiten vorhanden sind und daß es sich erst endgültig zeigen muß,
ob auf französischer Seite wirklich der ernste Wille vorhanden
ist, zu einem positiven Ergebnis zu kommen oder die Ver-
schleppungstendenzen im anderen Lager noch immer die aus-
schlaggebende Rolle spielen. Auf jeden Fall hofft man, spä-
testens im Laufe des Freitags ein klares Bild der Lage zu
haben.

Die Polizeifrage hat am Donnerstag nicht mehr die Rolle
gespielt, die ihr in der internationalen Öffentlichkeit vielfach
zugewiesen wurde, zumal der Gedanke der Entsendung einer
internationalen Truppe nach dem Saargebiet sich sowieso
schon als undurchführbar erwiesen hat. Ein sehr harter Kampf
ist vor allem noch in der Garantiefrage zu führen, wobei
der Streitpunkt der Abstimmungsgerichte in erster Linie einer
Lösung entgegensteht.

Die gestohlenen französischen Saarschuldschriftstücke aus der Saar gefischt?

Paris, 31. Mai. Die Agentur Havas weiß aus Straß-
burg zu berichten, die Polizei habe am Donnerstag zwischen
Saargemünd und Groß-Bliederdorf Schriftstücke im Gewicht
von etwa 300 kg (?) aufgefischt, die aus den französischen
Saarschuldschulden stammten.

„Weitere Verhandlungen sind möglich.“

Der Temps zur Lage in Genf.

Paris, 31. Mai. Das Rededuell Simon—Barthou, das
den Widerspruch zwischen der englischen und der französischen
Abstimmungsposition hat klar hervortreten lassen, wird auch von
der Pariser Abendpresse weiter besprochen. Von besonderem
Interesse ist die Auffassung des Temps. Das Blatt sagt,
daß Barthou in Genf Wahrheiten ausgesprochen habe, die
längst hätten gesagt werden müssen. Ueber die weiteren Aus-
sichten in Genf unterstreicht das Blatt, daß die Ausführungen
Barthous keine Tür verschlossen hätten. Nützliche Verhand-
lungen über die Grundlagen der Abstimmung im Rahmen der
organisierten Sicherheit seien weiter möglich. Außerdem gibt
sich das Blatt Mühe, ausdrücklich zu betonen, daß Barthou
keine Anklage gegen Deutschland gehalten habe.

Henderson pessimistisch

London, 31. Mai. Der Präsident der Abrüstungskonferenz,
Henderson, hat am Donnerstagabend einem Reuters-Vertreter
folgende Erklärung gegeben: Die Lage ist in den 2 1/2 Jahren
seit Beginn der Abrüstungskonferenz niemals kritischer gewesen
als jetzt. Sie wird hoffnungslos werden, wenn nicht eine schnelle
Aenderung eintritt. Die Lage ist dergestalt, daß die Delegationen
äußerst zurückhaltend sind, ihre Stellung darzulegen, und die
Besprechungen werden möglicherweise in der nächsten Sitzung
des Hauptausschusses zu Ende gehen.

Die Silbervorlage im Repräsentantenhaus angenommen

Washington, 31. Mai. Das Repräsentantenhaus hat
am Donnerstag die Silbervorlage angenommen, die am
22. Mai in beiden Häusern des Kongresses eingebracht
worden war.

Fühlungnahme in Genf

Genf, 31. Mai. Der Donnerstag, an dem die Abrüstungs-
konferenz ruhte, diente überall der Fühlungnahme zwischen
den hier eingetroffenen Ministern und dem Versuch zur
Klärung der durch die ersten Reden offenbar gewordenen
Streitfragen. Die internationale Öffentlichkeit in Genf steht
noch ganz unter dem Eindruck der großen Reden, die hier
gehalten worden sind. Vergeblich aber sucht man aus diesen
Reden, soweit politisch Interessantes sie sonst enthalten, irgend
eine klare Richtlinie für die Zukunft der Abrüstungskonferenz
herauszulesen. Das wesentliche Kennzeichen dieser Reden ist
vielmehr noch immer das Gegeneinander, das Durcheinander

oder das Beharren in völlig ausichtslosen Stellungen. Als
besonders bedeutsam, wenn auch in negativem Sinne, wird
der nun hier offen zu Tage getretene Gegensatz zwischen der
französischen und der englischen Abrüstungspolitik empfunden.
Seit gestern nachmittag entfalten die hier anwesenden Ver-
treter der drei nördlichen Staaten, Spaniens, der Schweiz
und Hollands, wieder eine lebhaftige Tätigkeit. Diese Staaten
sind zweifellos durch die Zustimmung, die ihnen der englische
Außenminister Sir John Simon in seiner gestrigen Rede er-
teilt hat, in ihren Vermittlungsbemühungen ermutigt worden.
Die Vertreter der sechs Mächte haben auch am Donnerstag
nachmittag wieder lange zusammen beraten. Wie man hört,
wollen sie ihre vor einigen Wochen hier veröffentlichte Denk-
schrift auf Grund der neuen Lage überarbeiten und sie dann
im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz zur Diskussion
stellen. Im Gegensatz zu Frankreich tritt diese Gruppe be-
kanntlich für eine tatsächliche Durchführung der Gleichberech-
tigung und für eine Anerkennung einer begrenzten Rüstungs-
verstärkung für Deutschland ein, verlangt aber gleichzeitig er-
höhte Sicherheitsgarantien und ein geringes Maß tatsächlicher
Abrüstung.

Man erkennt also die beiden Hauptlinien: Die französische
Gruppe, die mit Hilfe Rußlands die Konferenz in einen so-
genannten Sicherheitsorganismus umformen will, der gleich-
zeitig eine Spige gegen Deutschland enthalten soll, und die
englische Gruppe, der die neutralen Mächte nahesteht, und
die sich bemüht, gleichzeitig mit einer gewissen Erhöhung der
Sicherheitsgarantien doch auch noch Abrüstungsbeschlüsse zu-
standzubringen. Heute wurde behauptet, daß der Vertreter
Italiens vorläufig überhaupt nicht sprechen wolle. Italien ist
ja bekanntlich vor allem an einer Begrenzung der Rüstungen
interessiert.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 2. Juni 1934.

Dippoldiswalde. Abends 7 Uhr Luthervorlesung. Herz und Herz
vereint zusammen. — Nun lob' meine Seele. — Gott ist und bleibt
getreu. — Liebster Jesu wir sind hier.

Sonntag, den 3. Juni 1934. — 1. n. Trin.

Text: 1. Joh. 4, 18—21. Lied: 325.

Dippoldiswalde. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl
in der Sakristei. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kinder-
gottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Reinhardtsgrimma. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Kin-
dergottesdienst.

Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Unterredung
mit der konfirmierten männl. und weibl. Jugend.

Reihscha. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Abendmahl-
feier: Pfarrer Hiedke, Reinhardtsgrimma.

Pöschendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Beichte und
Abendmahlfeier: Pf. Fügner. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Pf.
Knorr. 1 Uhr Taufgottesdienst: Derselbe. 2 Uhr Feldgottes-
dienst auf dem Turnplatz anshl. der Schiffsfeier: Pf. Fügner.

Sabisdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kinder-
gottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Johnsbach. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kinder-
gottesdienst. 1/12 Uhr Taufgottesdienst.

Reichstädt. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/10 Uhr Kinder-
gottesdienst.

Hennersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergot-
tesdienst.

Schönfeld. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Ruppendorf. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kinder-
gottesdienst.

Höckendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kinder-
gottesdienst. 1/3 Uhr Taufgottesdienst.

Schellerhau. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10.30 Uhr Kinder-
gottesdienst: O.K. Michael, Dresden.

Bärenburg. 3.30 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Predigtgot-
tesdienst und Abendmahl: O.K. Michael, Dresden.

Dessa. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst.
Schmieberg. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Ripsdorf. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Anshl. Kindergot-
tesdienst.

Dienstag, den 5. Juni 1934.

Höckendorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Gemeinde alljährig gekauften Christen.

Schmieberg. Friedenskapelle. Sonntag 3. 6., 9 Uhr Got-
tesdienst. 10 Uhr Sonntagsschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst:
Prediger Gerke.

Dessa. Am Bach 13. Sonntag, 3. 6., 1/10 Uhr Predigt-
gottesdienst: Prediger Gerke.

Dessa. Am Bach 13. Dienstag, 5. 6., abends 8 Uhr Bibel-
stunde: Prediger Gerke.

Hauptchriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, stellvertretender
Hauptchriftleiter: Werner Rauhsh, Altenberg. Verantwortlicher
Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-Z. IV 1333. Druck
und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

HEINLICHTSPIELE

Heute Freitag 1/2, Sonnabend 1/2, Sonntag 8 und 1/2

Anny Ondra-Schmeling in dem entzückenden Tonfilm-Kasspiel

Die Tochter des Regiments

Ferner: Werner Faltner, Ubele Sandrock, Otto Wallburg,
Willy Stettner — Faszinierende Wochenschau —
Großes köstliches Belprogramm!

Geschäftseröffnung

Der geehrten Einwohnerschaft von Dippoldis-
walde u. Umg. zur güt. Kenntnisnahme, daß ich das
Kolonialwarengeschäft mit Schweinefleischerei
am 2. Juni von Herrn Otto Orab, Dippoldiswalde,
Kleine Mühlstraße 267
eröffnet habe. Mit dem Bestreben, meine wer-
tvolle Kundenschaft preiswert zu bedienen, bitte ich um
gütige Unterstützung
Mit deutschem Gruß
Otto Böckig

Auch Sie...

haben sicher etwas zu ver-
kaufen oder anzubieten.
Versuchen Sie es durch
ein kleines Inserat in der
im 100sten Jahrgang er-
scheinenden „Weltlich-
Zeitung“, und der Er-
folg wird Ihnen sicher
sein

Milchverandscheine

druckt schnellstens
Buchdruckerei Carl Jehne

Sämtliche
von Behörden, Geschäften
und Vereinen benötigten
Drucksachen
liefert preiswert, rasch und
sauber die Buchdruckerei
Carl Jehne
„Weißeritz-Zeitung“
Dippoldiswalde. Tel. 403

Für die unendlich vielen Beweise der Liebe und Verehrung, die unserem
lieben Vater bei seinem Hinscheiden entgegengebracht wurden, bitten wir nur hierdurch

tiefempfundenen Dant

entgegennehmen zu wollen
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Curt Schmidt
Alberndorf

Die Stagerrat-Feier

Eindrucksvolle Feiern der Reichsmarine.

Hamburg, 31. Mai.

Die Stagerrat-Feier auf dem Helligengeistfelde war von eindrucksvoller Wucht. Gegen 9 Uhr marschierten die Abordnungen der zur Zeit im Hafen liegenden Kriegsschiffe, begleitet von einer riesigen Menschenmenge. Die Ehrenformationen der SA und SS, des NSDAP und des Kriegerbundes hatten in einem großen Viereck Aufstellung genommen. Unter den Ehrengästen sah man zahlreiche führende Persönlichkeiten der PD, SA und SS sowie der HN und Offiziere der alten Armee und Marine. Gemeinsam mit dem Reichsstatthalter Kaufmann und dem Regierenden Bürgermeister Krogmann schritt der Flottenchef Vizadmiral Förster die Fronten ab. Auf dem Kriegerfriedhof in Ohlsdorf legten zur gleichen Zeit Abordnungen der Linienfahrzeuge an den Gräbern der deutschen und englischen Stagerrat-Gefallenen Kränze nieder.

In Harburg-Wilhelmsburg fand gleichfalls eine große Stagerrat-Feier auf dem Hermann-Göring-Platz statt, an der die Besatzung des Linienfahrzeugs „Hessen“ teilnahm. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man Ministerialrat Christianen vom Reichsluftfahrtministerium sowie dessen Bruder, den Polizeipräsidenten von Harburg. Der Kommandant des Linienfahrzeugs „Hessen“ hielt die Gedenkrede.

Die Marinekriegsformationen Hamburg und Umgegend veranstalteten im Hause der Deutschen Arbeitsfront eine Stagerrat-Gedenkrede, an der unter Führung des Flottenchefs Vizadmiral Förster Abordnungen aller im Hafen liegenden Kriegsschiffe teilnahmen. Kapitän zur See a. D. von Egidy, der damalige Kommandant des Panzerkreuzers „Seppel“, betonte in seiner Gedenkrede, daß sich bei Stagerrat in der deutschen Flotte die Eigenschaften bewährt hatten, die heute wieder allgemein zur Geltung gekommen seien: Charakter, Autorität und Vertrauen zur Führung.

Am Vorabend des 18. Jahrestages der Seeblutnacht beim Stagerrat fand in der Reichsmarinestadt Kiel ein großer Zapfenstreich statt, der von der 1. Marine-Artillerie-Abteilung aus dem mit Fahnen reich geschmückten Adolf-Hitler-Platz ausgeführt wurde. Auf dem Balkon des Rathauses hatten das Stadtoberhaupt Kiels, die Spitzen der Behörden, der Reichsmarine sowie die Führer der Verbände Aufstellung genommen. Auf dem weiten Platz drängte sich eine unübersehbare Menschenmenge. An der Feierstunde beteiligte sich eine große Anzahl ehemaliger Kameraden der Grobkampfschiffe (3. Beschwader), die aus allen Teilen des Reiches gekommen waren.

Den 2551 tapferen deutschen Seeleuten, die in der Seeblutnacht ihr Leben für das Vaterland ließen, war am Donnerstagvormittag eine stille Gedenkstunde auf dem Kieler Ehrenfriedhof gewidmet, bei der eine Kranzniederlegung durch den Stationschef stattfand.

Am heutigen Freitag findet an Bord des Linienfahrzeugs „Schlesien“ die Uebergabe der Kriegsflagge, die am Tage der Stagerratschlacht an Bord des Linienfahrzeugs „Raffau“ geweht hat, an den Kommandanten des Linienfahrzeugs „Schlesien“ statt als Traditionschiff des ehemaligen ersten Beschwaders.

Feierliche Flaggenparade in Berlin

Als Auftakt der Feiern am Stagerrat-Gedenktag in der Reichshauptstadt fand auf dem Stagerrat-Platz am Tiergarten eine feierliche Flaggenparade statt. Außer der in Berlin weilenden 4. Marineartillerie-Abteilung waren die Marinevereine und -Verbände von Groß-Berlin, darunter die Marinefürer, die Hitler-Jugend und die Technische Rothilfe angetreten. Konteradmiral a. D. Lüchow wies in einer Ansprache auf den Sinn der Flaggenparade hin.

Wenn auf dem Stagerrat-Platz heute die Flaggenparade in derselben Form wie an Bord der Kriegsschiffe erfolgt, so solle damit zum Ausdruck gebracht werden, daß Seesahrt und Seegeltung nicht Verfrüchtigung romantischer Wünsche eines kleinen Teils der Bevölkerung, sondern ein Lebensbedürfnis des ganzen deutschen Volkes seien. Die

See sei das wichtigste Tor zur Welt, und dieses Tor dürfe ans nicht zugeschlagen werden. Die Erinnerung an die „eegeltung früherer Zeiten sei nicht eine Angelegenheit bejauender Genugtuung, sondern ein Ansporn.

Nach der „Bergelung“ (Zeitangabe) durch vier Doppelschläge an der alten Schiffsglocke des großen Kreuzers „Moltke“, der 1919 bei Scapa Flow versenkt wurde, und der Flaggenhissung spielte die Kapelle den Präsentiermarsch der deutschen Marine und anschließend das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. An der Feier, der eine riesige Menschenmenge beiwohnte, nahmen u. a. zahlreiche Vertreter der Reichsmehr und der Reichsmarine teil.

Am Ehrenmal

Nach der Feier auf dem Stagerrat-Platz zogen die Formationen zum Ehrenmal und nahmen dort Aufstellung. Reichsbischof Müller hielt die Gedenkrede, in der er zunächst der ungefähren 35 000 Gefallenen der Marine gedachte. Der Reichsbischof erinnerte dann an ein Wort des Siegers der Stagerrat-Schlacht, Admiral Scheer. Dieses mit feierlichem Wort gesprochenes Wort sei heute in Erfüllung gegangen, wo wieder ein Mann mit harter Hand und klarem Blick das Ruder unseres Staatschiffes führe. Voll großer Dankbarkeit zogen wir ewigen Gott hätten wir 14 Jahre hindurch in unserer Seele die Bewißheit getragen, daß einst die Stunde kommen müsse, wo die blutige Saat unserer gefallenen Helden aufgehen müsse. Heute könnten wir sagen, sie seien nicht umsonst gefallen. Nach einem Hinweis auf ein Wort des Groß-Admirals von Tirpitz, wonach Deutschland nur durch Deutsche besiegt werden könne gab der Reichsbischof der Hoffnung Ausdruck, daß die von Gott über uns verhängte Lehre nicht wiederum vergeblich gewesen sei.

Durch Arbeit, vor allem durch Arbeit an uns selbst, bannen wir allein diesem Fluch entgegen. Nicht Hurra-Patriotismus, sondern Arbeit und schweigende Tat seien wir unseren Toten schuldig. Jeder, wo er auch stehe, der diese Einheit auch nur leise störe, verflünde sich an Volk und Vaterland und an dem Gedächtnis unserer Toten. Es zelte, das Vaterland zu schützen und zu schützen mit der ganzen Kraft unserer Seele.

Nachdem das Lied vom guten Kameraden erklungen war, zogen die Fahnenabordnungen in den Innenraum des Ehrenmals, wo Abordnungen der Verbände Kränze niederlegten. Der Reichsbischof schloß die Gedenkstunde mit einem Vaterunser.

Hindenburg begrüßt die Stagerratwache

Das Interesse, das die Berliner Bevölkerung der Stagerrat-Ehrenwache am ersten Tage entgegengebracht hatte, steigert sich am Donnerstag zu wahrer Begeisterung. Wieder hatten sich viele Tausende eingefunden, die dem Aufzug der Wache und der Abblöschung der Posten am Ehrenmal, vor dem Reichspräsidentenpalais und im Reichswehrministerium beiwohnten. Am Ehrenmal marschierten bereits um 11.30 Uhr die SA-Marinereichsführung Obergruppe 3 Berlin, die Marine-Hitlerjugend und die Motorbootabteilung der Kraftwagengruppe Berlin zur Kranzniederlegung auf. Sturmbannführer Watzmann hielt im Innenraum des Ehrenmals eine kurze Ansprache. Um 12.40 Uhr kam neue Bewegung in die wartende Menge. Die Stagerratwache kommt! Am Denkmal Friedrich des Großen schenkt sie ein. Parademarsch! Dann klingt das Lied vom guten Kameraden. Entblößten Hauptes steht die riesige Menge. Dann übermals kurze Kommandos. Abmarsch der Wachabteilung zum Reichspräsidentenpalais. Vor dem Reichspräsidentenpalais das gleiche Bild geduldigen Wartens. Gegen 1 Uhr schwenkt die Wachabteilung in die Wilhelmstraße ein.

Im Parademarsch zieht sie an unserem großen General-eldmarschall vorüber, während die Wachmannschaften in den Vorgarten einströmen. Auf dem Balkon steht der Reichspräsident. Donnernde Heilrufe dringen aus der Wilhelmstraße herüber. Er dankt und grüßt immer wieder und folgt mit großem Interesse der Abblöschung.



Die Stagerrat-Wache zieht auf.

In diesem Jahr stellte der Kreuzer „Köln“ zum Jahrestag der Stagerrat-Schlacht die Ehrenwache für das Reichspräsidentenpalais und das Ehrenmal in Berlin. Auf unserem Bild sehen wir die Wache beim Marsch durch das Brandenburger Tor.

Zur Luftfahrt-Werbewoche

Die vom 1. bis 8. Juni abrollende Luftfahrt-Werbewoche soll dem deutschen Volk einprägen, daß der Aufbau der Sportfliegerei eine nationale Pflicht ist. Der Geist all der großen Deutschen, die bei dem Kampf um die Eroberung der Luft ihr Leben ließen, gleichgültig, ob auf dem Schlachtfeld zur Verteidigung des Vaterlandes oder dem zivilen Forschungsfeld, soll mahnen, die Luftfahrt nicht zu vernachlässigen, sondern sie stetig mit nicht ermüdenden Kräften zu entwickeln.

Wir sind es den Toten der Luftfahrt schuldig, so zu handeln. Das Fliegen, wie es heute in Verbindung mit den Leibesübungen gepflegt wird, ist in ganz besonderer Weise geeignet, unsere Jugend zu erfrischen. Da eine durch Sport gestählte und erzogene Jugend das höchste Gut und der größte Stolz einer Nation sein muß, so ist es ganz selbstverständlich, daß die geistige und körperliche Fähigkeiten steigende Fliegerei unterhalten werden muß.

Mut, Entschlossenheit, Verantwortungsgesühl und Beharrlichkeit zeitigt der Luftsport, so wie wir ihn treiben wollen und müssen. Er wirkt erzieherisch, und Tugenden sind die Früchte seiner charakterbildenden Disziplin. So ist es eine hehre Aufgabe, die deutsche Jugend durch die hohe Schule der Sportfliegerei gehen zu lassen, damit der Beifall ihres Lebens der gleiche sei, wie der der Jugend des klassischen Altertums, der da lautete: „Der Tod ist nichts, der Sieg ist alles!“

Da nun das unerhörte Diktat von Versailles verbietet, daß von staatlicher Seite her der so lebenswichtigen Sportfliegerei irgendwelche Mittel zufließen, bleibt nur übrig, die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes in Anspruch zu nehmen. Ich richte daher an alle Volksgenossen den eindringlichen Appell, den Sinn der Luftfahrt-Werbewoche richtig zu verstehen und freudig nach besten Kräften zu spenden.

Ueberflüssig, zu versichern, daß die einlaufenden Spenden auf das sorgsamste angelegt werden, denn eine ideatere Verwendung kann es für sie niemals geben, weil ja das deutsche Volk ein Volk von Fliegern werden muß!

Der Führer der Flieger-Landesgruppe XII (Sachsen) des Deutschen Luftsport-Verbandes
Fliegertommandant von Wedelstaedt

Kurze Notizen

Auf Anregung des Unterrichtsministers Macropoulos hat die griechische Regierung beschlossen, in Delphi einen zeitigen Weltmittelpunkt zu schaffen. Es wird allen Völkern geeignetes Gelände in der Nähe des Apollo-Tempels in Delphi zur Errichtung von Gebäuden zur Verfügung gestellt werden.

Im Hafenviertel von San Francisco kam es zu erneuten Unruhen. Die Polizei ging gegen etwa 700 Männer und Frauen, die Steine warfen und versuchten, die berittlenen Beamten von ihren Pferden zu reißen, mit Knäueln vor. Männer und Frauen wurden niedergeschlagen.

Ergebnis der Woche

Titwinows Vorschlag in Genf

In Genf ist man wieder einmal verammelt, um über den „Frieden der Völker“ und vornehmlich über das Abrüstungsproblem zu sprechen. Dabei wird man grundsätzlich feststellen müssen, daß, je länger sich der Völkerbund als Nachfolger der verächtlichen Versailler Vierer-Konferenz mit Fragen des Friedens beschäftigt, die Welt immer unruhlicher geworden ist. Man braucht nicht erst nach Südamerika oder nach dem Fernen Osten zu gehen, auch von Europa wird man nicht behaupten wollen, daß hier der Frieden auf Rosen gebettet wäre. Die Abrüstungskonferenz ist ein Organ des Völkerbundes. Biletsch hängt es damit zusammen, daß man bisher zu einem Ergebnis nicht gekommen ist und allem Anschein nach auch nicht kommen wird. Denn würde das Ziel dieser Konferenz, nämlich die im Völkerbundsstatut vorgesehene allgemeine Abrüstung, erreicht, dann müßte in Europa und in der Welt ein Zustand eintreten, der alle Völker erleichtert aufatmen ließe. Wir haben es aber aus dem Munde verantwortlicher Militärs und Staatsmänner Frankreichs vernommen, daß Frankreich gar nicht daran denkt, abzurüsten. Jetzt in Genf hat man einen letzten Versuch unternommen. Mit einiger Spannung hat man den Reden der großen Staatsmänner entgegengelesen, und erlebte nun auch schon am ersten Tag der großen Aussprache eine gewaltige Uebertreibung durch Herrn Titwinow, den Vertreter Sowjetrußlands. Er ist mit einer Handbewegung über die Abrüstungskonferenz hinweggegangen und wünscht an ihrer Stelle die Schaffung einer Ständigen Friedenskonferenz. Es heißt, er habe ausgesprochen, was Barthou ihm zugesüßert habe. Wie die Russen nun aber einmal sind, sie nehmen von anderer Seite die Gedanken auf und formen sie nach ihrem eigenen Rezept. Dadurch ist etwas zutage getreten, worüber sich alle Regierungen innerhalb und außerhalb Europas den Kopf zerbrechen. Man sagt sich wohl nicht mit Unrecht, daß, wie alle anderen sowjetrussischen Ideen, so auch diese etwas Verdächtig-Revolutionäres an sich hat. Selbst Herr Barthou ist nicht ganz mit ihr zufrieden, obwohl er soeben ganz vertrauliche Unterredungen mit Titwinow über ein künftiges französisch-russisches Bündnis hatte.

„Wer bedroht Deutschland?“

Diese Frage hat Frankreichs Außenminister in Genf in seiner ziemlich zugespitzten Rede gegen den britischen Außenminister Simon gestellt. Man wird behaupten dürfen.

daß diese Barthou-Rede nicht sehr glücklich war und sehr stark den Eindruck hinterließ, als fühle Frankreich sich vereint. Barthou konnte es offenbar nicht verwinden, daß der britische Außenminister das Verhalten Frankreichs verantwortlich gemacht hat für das Scheitern aller bisherigen Abrüstungsverhandlungen. Er hat nicht behauptet, daß Frankreich abgerüstet hätte, er hat vielmehr ziemlich deutlich durchblicken lassen, daß Frankreich auf eine starke Rüstung auch in der Zukunft nicht verzichten werde. Deshalb ist aber seine Frage: „Wer bedroht Deutschland?“ besonders bedeutsam. Wenn er damit zum Ausdruck bringen wollte, daß Frankreich Deutschland nicht bedrohe, dann ist für alle übrigen Staaten die Frage um so berechtigter: „Gegen wen richtet sich Frankreichs Rüstung?“ Da aber Barthou seine Frage so politisch an die Adresse Deutschlands gerichtet hat, so erscheint eine Antwort auch von deutscher Seite notwendig. Deutschland könnte die Gegenfrage stellen: „Weshalb sind alle militärischen Aufmarsch- und Angriffspläne zu Lande, zu Wasser und in der Luft unter der Annahme eines deutschen Gegners aufgestellt? Weshalb hat Frankreich für Milliarden und aber Milliarden ein Riesensicherheitswerk an seiner Ostgrenze errichtet und mit weittragenden Geschützen bestückt, die alles deutsche Land bis in das Herz des Ruhrgebiets unter Feuer zu halten vermögen? Weshalb sind französische Bomberflugzeuge sämtlich unter dem Gesichtspunkt gebaut, daß sie ohne Zwischenlandung die Strecke zwischen ihrem Aufstiegsort und Berlin hin und zurück mühelos zu bewältigen vermögen?“ Wenn Frankreich auf diese Fragen eine glaubwürdige Antwort zu geben vermag, dann wird man die Frage Barthous: „Wer bedroht Deutschland?“ mit ehrlicher Ueberzeugung dahin beantworten können: Wir fühlen uns nicht bedroht. Aber: Bisher hat niemand in Deutschland den Eindruck, daß wir uns Frankreich wegen in Ruhe und Sicherheit wiegen können. Im Gegenteil, Frankreich lehnt Deutschlands Gleichberechtigung ebenso entschieden ab wie seine Sicherheitsforderung. Die von Barthou in Gens gestellte Frage nach der Bedrohung Deutschlands ist deshalb nicht anders zu werten denn als französisches Verschleiernsmanöver und als Propagandatrieb. Denn daß sich Frankreichs militärische Maßnahmen in erster Linie mit gegen Deutschland richten, das hat seine Einkreisungspolitik seit Versailles bewiesen und sein nervöses Bestreben, nach dem deutsch-polnischen Verständigungsabkommen den Ring um Deutschland schnellstens wieder durch Einbeziehung Russlands zu schließen. „Daily Mail“ hat die durch Barthou gekennzeichnete Lage wohl am besten charakterisiert, indem sie schrieb: „Die nächste Aufgabe für England besteht darin, sofort seine Luftflotte zu erweitern.“

Wer verhindert die Saarlösung?

Diese Frage steht im engsten Zusammenhang mit der Frage Barthous. Denn er hat sie in seiner „Abrüstungs“-Rede in Gens mit angeschnitten und damit zum Ausdruck gebracht, daß er die Abrüstungs- und Saarfrage miteinander verknüpft wissen will. Bizekanzler von Papen hat vor der ausländischen Presse in Berlin einen ziemlich klaren Ueberblick über das Saarproblem gegeben. Er durfte mit Recht darauf hinweisen, daß niemand in der Welt den rein deutschen Charakter des Saargebietes bestreitet. Deshalb hat Deutschland Frankreich ein Angebot zur Lösung der Saarfrage gemacht, das geeignet gewesen wäre, die Spannungen zwischen beiden Ländern zu beseitigen, wie sie aus der Saarfrage entstanden sind. Frankreich hat diesen Vorschlag abgelehnt und mit Mitteln, die nicht als fair bezeichnet werden können, bis in die jüngsten Tage hinein versucht, das Saargebiet Deutschland abspenstig zu machen. Der höchste Vertreter Frankreichs im Saargebiet, der Generaldirektor der französischen Saargruben, hat französischen Journalisten gegenüber damit gedroht, alle deutschen Bergarbeiter zu entlassen, die sich für die Rückkehr zum Reich erklären. Die Saarregierung, ein eindeutig französisches Organ, arbeitet seit länger als einem Jahr mit den schärfsten Maßnahmen gegen die treudeutsche Bevölkerung. Barthou selbst hat in der französischen Kammer erklärt, daß er sich einer Festsetzung des Abstimmungsstermins widersetzen werde, und sein Verhalten in Gens beweist, daß das nicht nur leere Redensart gewesen ist. Selbst ein Vermittlungsversuch des italienischen Delegierten Aloisi hat den französischen Widerstand nicht zu brechen vermocht. So sieht der Rechts- und Wahrheitsbegriff Frankreichs aus, den es immer wieder in den Vordergrund zu schieben sich bemüht. Das Saargebiet hat ein Recht darauf, bis zum Beginn des nächsten Jahres über sein politisches Schicksal zu bestimmen, Frankreich aber verhindert die Festsetzung der Abstimmung.

Zum Aufbau der Arbeitsfront

Zusammenarbeit zwischen NSBO. und Berufsverbänden.
Berlin, 1. Juni.

Das Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: „Um den Aufbau der DAF, wie er im Dienstbuch (Organisationsplan) der Deutschen Arbeitsfront vorgegeben ist, reibungslos zu garantieren und um die großen Werte (Versicherungen, Krankentassen usw.), die bei den alten Verbänden vorhanden sind, zu sichern, wird angeordnet, daß die Dienststellenleiter der NSBO., die in Personalunion die Dienststellen der DAF aufbauen, die Pflicht haben, mit den Leitern der Dienststellen der alten Verbände, insbesondere der Reichsberufsgruppen bei den Angehörten, in kameradschaftlicher Weise zusammenzuarbeiten.“

Dieser Aufbau der Deutschen Arbeitsfront geschieht allmählich. Der Einzug der Beiträge erfolgt so lange durch die bisher bestehenden Organisationen, bis der Neuaufbau der DAF vollzogen und vom Führer der Deutschen Arbeitsfront der Einzug der Beiträge durch die neuen Dienststellen angeordnet wird. Jegliche Art von Eingriffen in die Dienststellen der alten Verbände, insbesondere Befehlungen von Geschäftsstellen der Reichsberufsgruppen der Angestellten, hat zu unterbleiben und ist strengstens verboten. Dies um so mehr, weil der Dienstbetrieb dieser Dienststellen zur Vermeidung von wirtschaftlichen Schäden aufrechterhalten werden muß.

Ueber die Umorganisation der wirtschaftlichen bzw. sozialen Einrichtungen bei den Reichsberufsgruppen der Angestellten ergeben allein Befehle vom Führer der DAF. Über den Führer der Reichsberufsgruppen der Angestellten. Der Aufbau der Reichsberufsgruppen der DAF, der nunmehr tatkräftig in Angriff genommen wird, ist dem Bg F o r s t e i übertragen. Dieser Aufbau der Reichsberufsgruppen erstreckt sich nicht nur auf die Mitglieder der Angestellten sondern

auf alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront.“ Die Verfügung ist unterzeichnet vom Stellvertreter des Führers F o r s t e i, vom Stabsleiter der DAF und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. L e g, und dem Führer der Reichsberufsgruppen in der DAF, F o r s t e r.

Venezuela ehrt Hindenburg

Berlin, 1. Juni.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Gesandten der Vereinigten Staaten von Venezuela Dr. Dagnino Pennig, der ihm im Namen des Präsidenten General Gomez als höchste Auszeichnung seines Landes die Kette des Ordens des Befreiers überreichte.

Diese Ehrung ist der Dank für die seitens des Reichspräsidenten erfolgte Verleihung eines Ehrenbogens anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Präsidenten von Venezuela.

Englischer Journalist ausgewiesen

Wegen irriter Berichterstattung.

Berlin, 1. Juni.

Der Berliner Vertreter des „Daily Express“, Pembroke Stephens, ist aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesen worden, weil er dauernd in entstellender und irriter Weise über deutsche Verhältnisse berichtet und dadurch das ihm gewährte Gastrecht gröblich mißbraucht hat.

Eine derartige Ausübung des journalistischen Berufes dient nicht der so notwendigen verständnisvollen Annäherung und Befriedung zwischen den Völkern, sondern ist geeignet, die öffentliche Meinung zu vergiften und die guten Beziehungen zwischen Deutschland und anderen Ländern zu fören.

Erdwindelte „Reparationen“

Betrügereien mit angeblichen Kriegsschäden im Elsaß.

Paris, 1. Juni. In der Angelegenheit der erdwindelten Wiedergutmachungen für angebliche Kriegsschäden in Mülhausen wurde der Inspektor der Abteilung für Kriegsschäden, Beolet, im Zimmer des Untersuchungsrichters verhaftet. Beolet war damit beauftragt gewesen, die angeblichen Kriegsschäden zu prüfen und über die Höhe der Wiedergutmachungssumme zu berichten.

Zahlreiche Haus- und Grundbesitzer der Gegend hatten aber Kriegsschäden angemeldet und sich hohe Summen auszahlen lassen, obgleich ihre Anwesen niemals unter dem Kriege gelitten hatten.

Der Schaden, der dadurch angerichtet worden war, belief sich auf mehrere Millionen Franken. Nun wurde bei einem angeblich Geschädigten eine Untersuchung darüber eingeleitet, ob er die im Bericht des Beamten für die Feststellung von Kriegsschäden angegebenen Instandsetzungen an seinen Gebäuden auch wirklich durchgeführt hatte.

Es stellte sich dabei heraus, daß das Haus nie unter dem Kriege gelitten hatte, demnach auch keine Ausbesserungsarbeiten notwendig waren. Beolet hatte mit den angeblich Geschädigten unter einer Decke gesteckt und sich die Gewinne mit ihnen geteilt.

Eröffnung der Ratsstagung

Behandlung des Chaco-Streiffalles.

Gens, 1. Juni.

Der Völkerratsrat eröffnete seine außerordentliche Tagung mit einer neuen Beratung über den Chaco-Streit.

Die beiden kriegführenden Länder Bolivien und Paraguay waren am Schluß der letzten Tagung aufgefordert worden, den Bericht des nach dem Chaco entsandten Völkerratsausschusses mit seinen Vorschlägen für die Wiederherstellung des Friedens und die materielle Regelung des Streiffalles aufzuarbeiten zu prüfen und ihre Stellungnahme auf der jetzigen Tagung mitzuteilen. Die Sitzung war zum größten Teil ausgefüllt von einer Erklärung des Vertreters Boliviens, der dem Bericht des Chaco-Ausschusses mit gewissen Vorbehalten zustimmte, sich aber dagegen verwahrte, daß Bolivien als der angegriffene Teil mit dem Angreifer Paraguay rechtlich und moralisch auf eine Stufe gestellt werde. Paraguay habe nicht nur militärisch angegriffen sondern offiziell den Krieg erklärt und sich bisher der Schiedsgerichtsbarkeit entzogen. Ein Fortschritt sei infolgedessen erzielt worden, als Paraguay endlich den Umfang seiner gebietsmäßigen Ansprüche näher bezeichnet habe, so daß die Einleitung eines Schiedsverfahrens möglich sei. Ein Waffenembargo würde erst nach einer Untersuchung in Frage kommen und würde Bolivien, das keine eigenen Fabriken besitze, einseitig benachteiligen.

Nachdem der Vertreter Paraguays die Einleitung eines Schiedsverfahrens ohne ausreichende Sicherheitsgarantien abgelehnt hatte, wurde von dem Vertreter Boliviens beantragt, den Streiffall nunmehr gemäß Artikel 15 des Völkerratspaktes zu behandeln. Der Uebergang von Artikel 11 zu Artikel 15 würde bedeuten, daß der Rat nicht mehr eine formlose Vermittlung betreibt, sondern ein förmliches Verfahren einleitet.

Von gestern bis heute

Grundsteinlegung für die Thingstätte bei Heidelberg.

Auf dem heiligen Berg bei Heidelberg fand die feierliche Grundsteinlegung für die Thingstätte statt. Nach einer Rede des Oberbürgermeisters Dr. Reinhaus und Dankesworten des Direktors Gerst, des Leiters des Reichsbundes für Volksschauspiele und Freizeitspiele, an alle diejenigen, die am Zustandekommen des Werkes beteiligt waren, verlas Propagandaleiter Moraller den Wortlaut der Grundsteinurkunde. Dann wurde der Grundstein geschlossen, und Reichsstatthalter Robert Wagner führte drei Hammerschläge mit den Worten: „In dieser Stätte soll unser Volk Kraft und Glaube für einen gemeinsamen Kampf ums Dasein finden.“ Weitere Hammerschläge führten aus: Heidelberg Oberbürgermeister Dr. Reinhaus, Landesstellenleiter Moraller und Bauwerksführer Heß. Ein Sprecher des Arbeitsdienstes beschloß die feierliche Szene.

Bestwechsel bei der „Frankfurter Zeitung“.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ mitteilt, ist der Verlag der „Frankfurter Zeitung“ (Frankfurter Societätsdruckerei GmbH.) in das Eigentum des langjährigen Inhabers der Rinderhelt der Anteile übergegangen. Die Mitglieder der Bründlerfamilie, Frau Therese Simon-Sonnemann, Dr. Heinrich und Dr. Kurt Simon scheiden damit aus Besitz und Leitung des Unternehmens aus. Die redaktionelle Führung des Blattes bleibt wie bisher allein in den Händen der Schriftleitung.

Endergebnis der polnischen Stadtratswahlen.

Das endgültige Ergebnis der Stadtratswahlen in Polen mit Ausnahme der Stadt Lodz stellt sich wie folgt dar: In 334 Städten wurden insgesamt 5 786 Ratsitze gewählt. Davon entfallen 3 298 Sitze auf die Liste des Regierungsblochs. Mit allen übrigen regierungsfreundlichen Gruppen sind es zusammen 3 973 Ratsitze, was 70 v. H. aller Mandate ausmacht. In 239 Städten verfügt das Regierungslager über eine absolute Mehrheit. In Lodz haben die Nationaldemokraten einen ansehnlichen Erfolg mit 39 Mandaten von insgesamt 72 zu verzeichnen. Die Regierungssitze hat nur 10 Ratsitze errungen. Der Erfolg der Nationaldemokraten ist um so bemerkenswerter, als in dieser Industriestadt die Wahlen bis jetzt über die meisten Ratsitze verfügten.

Der japanische Außenminister Hirota hatte mit dem amerikanischen Botschafter eine längere Aussprache über die kommende Flottenkonferenz und über die Lage in Ostasien. Der amerikanische Botschafter wandte sich bei dieser Gelegenheit gegen den feindseligen Ton, den die japanische Presse Amerika gegenüber anschlüge. Die japanischen Blätter hätten behauptet, daß die antijapanische Bewegung in Südamerika von amerikanischen amtlichen Stellen, insbesondere den amerikanischen Gesandten in Kuba und Brasilien geschürt werde. Hirota sagte dem amerikanischen Botschafter zu, daß er sein möglichstes tun werde, um die Presseangriffe fortan zu unterbinden.

Kleiner Weltspiegel

Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das Gericht in Samarkand vier Bauern zum Tode durch Erschießen wegen Ueberfalls auf eine Kollektivbauernwirtschaft. Die Todesurteile wurden vollstreckt.

Die japanische Admiralität teilt mit, daß demnächst ein japanisches Geschwader aus zwölf japanischen Kreuzschiffen Schanghai, Hongkong und Kanton besuchen wird.

Merlei Neuigkeiten

Dem Stephansturm in die Tiefe gesprungen. In selbstmörderischer Absicht sprang am Mittwochnachmittag eine Frau aus halber Höhe des Stephansturms in die Tiefe. Knapp oberhalb des Rechnerhäuschens blieb sie an einem Giebel hängen. Die Feuerwehr konnte nach langen Bemühungen die Lebensmüde mit schweren Verletzungen bergen.

32 Todesopfer des Bergwerksunglücks in China. Die Zahl der bei dem Bergwerksunglück in China ums Leben gekommenen Bergarbeiter hat sich auf 32 erhöht. Der durch Kurzschluß entstandene Brand hat in der Grube großen Schaden verursacht.

Haida i. B. Sterbendenordböhmisches Glasindustrie. Am 30. Juni finden beim Bezirksgericht Haida i. B. drei Versteigerungen von Fabriken und Geschäftshäusern der nordböhmisches Glasindustrie statt. Der Gesamtwert der Objekte beträgt über 100 000 RM.

Poet, Patriot und Soldat

(Zum 90. Geburtstag Silencrons.)

Von Werner Lenz.

Der alte Turnvater Lahn sagt einmal: „Es ist ein hartes Los, in Deutschland Patriot zu sein“, und sein eigenes Leben ist ein einziger Beweis dieser von ihm ausgesprochenen



Die Erste Reichsnährstands-Ausstellung.

In Erfurt findet gegenwärtig die erste Reichsnährstands-Ausstellung statt. Unser Bild zeigt einen niederländischen Bauernherd aus dem 17. Jahrhundert, der auf der Ausstellung zu sehen ist.

nen Wahrheit. Es ist aber auch ein hartes Los, in Deutschland Paet zu sein, und — neben zahllosen anderen, die das deutsche Volk sogar erst nach dem Tode ehrte — ist Detlev Freiherr von Biliencron ein Schulbeispiel für diese zweite traurige Wahrheit! Daß er zugleich Patriot, Poet und völkischer Befehrer war, machte sein Dasein in einer Zeit, da undeutliche Elemente sich mehr und mehr in die Literatur und den Bühnenmarkt eindrängten, eben nicht leichter! Aber nicht nur Poet und Patriot war der vor nunmehr 90 Jahren in Kiel geborene Lebenskämpfer sondern auch Soldat, und der verstand es, gegen äußere Nöte sich abzuwärteln und innerlich doch elastisch, ja geradezu zart zu bleiben. Nichts hat den preußischen Offizier in ihm mehr betroffen, als daß er schuldenhalber seinen Abschied nehmen mußte. Dennoch blieb er mit Leib und Seele Soldat, und der alte, gütliche König und Kaiser Wilhelm hat — was nie so recht anerkannt wird — Biliencron wirtschaftlich und weit mehr noch seelisch eigentümlich erst dadurch am Leben erhalten, daß er ihn durch eine gnädigere Bewilligung Hauptmannspension vor der allerbittersten Not zu bewahren suchte und den Verabschiedeten damit als pensionierten Offizier ansah! Zwar ist Biliencron über ärgste Bedrängnisse erst sehr spät hinweggekommen, aber er durfte sich nun innerlich immer noch als zur Armee zugehörig betrachten! Und das bedeutete für ihn viel, wenn nicht alles! War er doch als Leutnant im 37. Westfälischen Füsilierregiment — dessen Chef später Ludendorff wurde — in den Krieg von 1866 gerückt und verwundet sowie ausgezeichnet worden! Dann hatte er im sächsischen Regiment Nr. 81 den Krieg von 1870-71 mitgemacht, war auch dort — zweimal — verwundet und dekoriert worden!

Wer den packenden, bunt und wahr malenden Erzähler Biliencron kennen lernen will, lese etwa seine „Kriegsnovellen“, seine „Sommerfächel“, sein Meisterstück „Unter flatternden Fahnen“! Sodann — und vielleicht an erster Stelle — hat sich Detlev Freiherr von Biliencron einen bleibenden Platz in der deutschen Lyrik erobert. Tief erlebt ist all sein Dichten, unnahehmlich feinsinnig sein Gefühl, sein Gedanke und beider Ausdruck. Starke, innige Worte findet er für die Liebe, für das Lichtspiel des Tages und der Nacht, für die Naturgewalten. „Trau, blanke Hans“, ruft er „der Nordsee, der Nordsee“ zu. Er kannte sie gut, die deutsche See, mußte er doch über sie fort nach Amerika, um eine neue Existenz zu suchen, bis er — vom Krämergeist dort drüben angewidert — zurückkehrte, um lieber hier daheim zu hungern, als drüben seelisch zu darben. Die Treue, die Verbundenheit zu der geliebten Umwelt ist es, die aus Biliencrons soldatischer Lyrik spricht. Dem einfachen Manne, in dem er nicht den Untergebenen sondern den Kameraden sieht, gilt sein Gedanke und sein Gefühl. Patend in seiner Schlichtheit ist der „Tod in Aehren“ mit dem Anfang: „Im Weizenfeld, in Korn und Rohn, liegt ein Soldat, unaufgefunden...“ Fromm und innig fragt das Gedicht „Wer weiß wo?“, in dem er den Tod des noch knabenhaften Junkers schildert, der mit dem Gebetbuch in der Tasche bei Kolin für König Fritz fiel! Das Blüthenfrömmen Gesänge bringt ein Grenadier dem Vater. „Dann schrieb hinein die Hitzelhand: Kolin. Mein Sohn verscharrt im Sand. Wer weiß wo?“ Heller tönt dann das weltbekannte Lied „Die Rusik kommt“. Immer lebt guter deutscher Soldatengeist in Biliencrons Versen, auch in der ergreifenden Ballade aus dem Kolonialkrieg in Südwestafrika „Der Kampf um die Wasserstelle“ Als Kameraden empfindet der Dichteroszifizier aber auch seinen kaiserlichen Führer! „In einer Winternacht“ drängt er sich zu dem Sarge des großen Kaisers, dem ein Trost von Königen folgt. Ihn packt die Erinnerung an Krieg und Sieg, das Bedenken an Gravelotte, wo sie den Heldenkönig umringten. „Nacht mich durch, die Waffe mir aufgetan, laßt mich durch, sonst brech' ich mir Bahn!“ Nach einmal will er vor dem Manne knien, der Deutschland unter seiner milden und starken Hand einigte! Kaiser, Offizier, Soldat — eine, eine einzige Einheit war damals schon die deutsche Armee geworden!

„Und jauchzend hemmten wir seinen Bügel,
Bedeckten mit Küffen ihm Hand und Bügel.
Die Sonne in sinkender Abendstut
Umrahmt seinen Helm in Gloriaglut,
Sein Auge tropft, seine Lippe beb't —
Mit ihm, mit ihm hab ich's durchgelebt!“

Diese Mannentreue ist es, die uns Biliencron so unendlich wert macht! Und sein schlichter, anspruchsloser Sinn, der nichts anderes fordert, als wir alle: „Frei will ich sein! Meinen Jungen im Arm, in der Faust den Pflug, und ein frohlich Herz! Und das ist genug!“

Sächsische Nachrichten

Dresden. Unfall eines Reichsheer-Kraftwagens. In der Nacht zum Donnerstag ist auf der Straße Leipzig-Chemnitz in der Nähe von Epenhain ein Kraftwagen der Kraftfahrabteilung 4 Leipzig infolge eines Radschadens verunglückt. Dabei wurden sechs Soldaten verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus nach Borna gebracht.

Dresden. Tagung des Deutschen Bühnenvereins. Mittwoch vormittag trat in Dresden der Deutsche Bühnenverein, in dem die deutschen Theaterleiter zusammengeschlossen sind, zu vertraulichen Beratungen zusammen. Am Abend waren die Tagungsteilnehmer als Gäste des Oberbürgermeisters Jörner in den Festräumen des Rathauses zu zwangloser Geselligkeit versammelt. Der Veranstaltung wohnten viele führende Persönlichkeiten bei, an ihrer Spitze Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsstatthalter Ruischmann, Ministerpräsident von Killinger, die Staatsminister Dr. Friisch, Dr. Hartnacke, Lent und Kamp. In einer Begrüßungsansprache dankte Oberbürgermeister Jörner zunächst dem Führer und dem Reichsminister Dr. Goebbels, daß sie die Stadt Dresden und die Staatstheater zum Träger der Ersten Reichstheaterfestwoche gemacht hätten. Die Stadt sei sich der Auszeichnung, die darin liege, und der Verantwortung, die ihr damit auferlegt werde, voll bewußt und werde es als ihre besondere Pflicht ansehen, das Ihre zum Gelingen der Theaterbeiträge zu tun.

Bauern. Die Alte Wasserkunst. Bei den Instandsetzungsarbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms läßt die Stadt gegenwärtig Ausbesserungen an der Alten Wasserkunst, dem 1558 erbauten, zum Wahrzeichen der Stadt gewordenen Turm ausführen, dessen Mäuerlein durch den Regen teilweise ausgewaschen worden ist und dessen Brüstung moribund geworden war. Zu diesem Zweck ist der

sechzig Meter hohe Turm eingerüstet worden. Auch an der Rührbarkeit werden Erneuerungsarbeiten ausgeführt. Dieser Rundturm erhält ein neues Dach.

Gerechtig. Im 95. Lebensjahr gestorben. Im Alter von 95 Jahren ist die frühere Vorsteherin des hiesigen Schwesternhauses, Dorothea Schmidt, gestorben. Sie war bis wenige Tage vor ihrem Tode außerordentlich rüstig.

Oberrhein. Schulschließung wegen Masern. Drei Mädchenklassen der unteren Jahrgänge an der Oberrhein-Volksschule wurden wegen vieler Masernerkrankungen bis zum 16. Juni geschlossen. In einer Klasse waren allein achtzehn Erkrankungsfälle zu verzeichnen.

Chemnitz. Freisprechung im Dimitroff-Prozess. Im Prozeß wegen der bei Linz am 1. Oktober 1932 erfolgten Ermordung des Kaufmanns Dimitroff aus Sofia

beantragte der Staatsanwalt auf Grund der Sachverständigenurteile, die eine Beeinträchtigung der Willensfreiheit bei Begehung der Tat für nicht ausgeschlossen hielten, die Freisprechung des 41 Jahre alten Angeklagten Georg Ernst Schirmer. Demzufolge lautete der Urteilspruch des Gerichts nach kurzer Beratung auf Freisprechung.

(Gleichlautende Meldung in Spalte 2 fällt weg)

Feierliche Verabschiedung des Ministerialdirektors Schlegel. Am 1. Juni trat der Ministerialdirektor im sächsischen Justizministerium, Rudolf Schlegel, nach Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in der Ruhestand. Zur feierlichen Verabschiedung aus dem Amt war Ministerpräsident von Killinger erschienen. Justizminister Dr. Thierack gedachte der

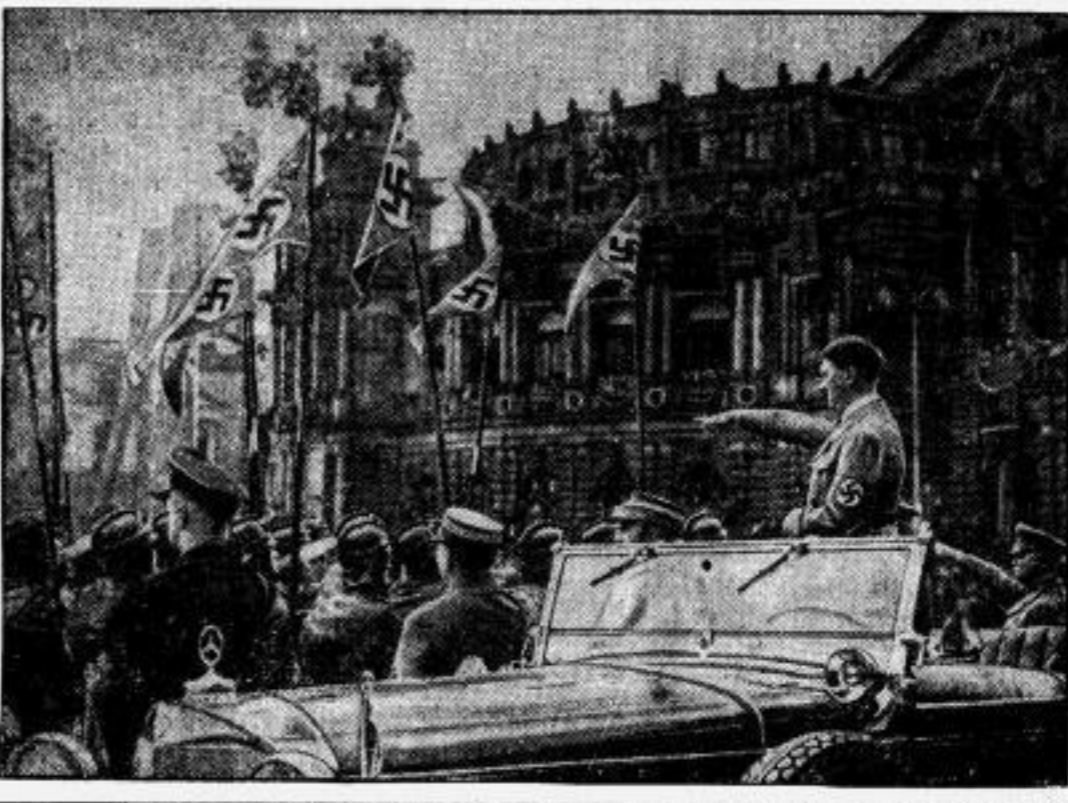
Reichsminister Ruft in der Nationalsozialistischen Erziehungsanstalt in Klotzsche

Reichsunterrichtsminister Ruft, der aus Anlaß der Reichstheaterfestwoche einige Tage in Dresden weilte, statete der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt in Klotzsche bei Dresden, die jetzt den Namen Rudolf-Schröder-Schule erhalten hat, in Begleitung des sächsischen Volksbildungsministers Dr. Hartnacke und des Leiters der Schule, des Ministerialdirektors Dr. Meint einen Besuch ab und hielt dabei an die Schüler eine Ansprache, in der er u. a. folgendes sagte:

„In Euch wird es liegen, ob der Nationalsozialismus die Angelegenheit einer Generation ist und mit dieser vergeht, oder ob er mehr ist. Erst wenn Ihr zur Blüte bringt, was wir in Eure Hände legen, wird der Nationalsozialismus die deutsche Weltanschauung werden. Ich habe in Preußen bereits eine Anzahl nationalpolitischer Erziehungsanstalten begründet ähnlich dieser hier, in denen deutsche Jungen zu nationalen Sozialisten und jenem harten Menschentum erzogen werden sollen, das wir heute brauchen. Gleiche Ausbildung des Geistes, des Charakters und des

Körpers! Der Gegensatz von Kopf- und Handarbeiter, von Bürgertum und Proletariat soll auf immer beseitigt werden. Der ganze Mensch mit allen seinen Kräften soll heute seine Ausbildung erfahren. Freilich soll sich niemand einbilden, daß er nun aller geistigen Anstrengungen entgehen sei. Es gibt heute Jungen, die denken, sie könnten hier mit einer Schwungstemme die geistige Leistung ersetzen! Das ist ein Irrtum. Nach jeder Seite müssen wir unsere Kräfte regen! Bis zum allerletzten müßt Ihr aus Euch herausholen, was Ihr irgendwie einsehen könnt für das Ganze. Das deutsche Volk der Zukunft seid Ihr. Wer „Heil Hitler!“ sagt, der muß sich dann auch alledem unterwerfen, was der Führer von ihm verlangt. Wenn Ihr hier jeden Morgen die Fahne aufzieht, müßt Ihr Euch immer wieder sagen, daß diese Fahne nie, nie mehr untergehen darf!

Wenn ich mein Werk vor mir sehe, dann weiß ich, daß es nicht gelingen kann ohne den Glauben an die deutsche Jugend. Wir glauben an Euch und Ihr, deutsche Jungen, müßt diesen Glauben wahr machen.



Der Besuch des Führers in Dresden. Reichskanzler Adolf Hitler nahm an der Eröffnung der Reichstheaterwoche in Dresden teil. Die ganze Stadt bereitet dem Führer einen begeisterten Empfang. Unser Bild zeigt ihn während des Vorbeimarsches der SA auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Turnen - Sport - Spiel

Cola Schröder gibt ihren Schließensegelflug einstreifen auf. Das Sportflugzeug „Saarland“, in dessen Schlepplinie die Fliegerin Cola Schröder mit ihrem Segelflugzeug „Sudetenland“ ihren Schließens- und Deutschlandflug durchführen wollte, stieg in Breslau nach der Ratwanderung am Mittwoch wieder auf, um ein neues Schlepplinie herbeizuschaffen. Die Maschine wurde aber bald nach dem Start von schweren Seitenböen erfaßt, gegen einen Baum gedrückt, und schlug auf die Erde. Der Schwanz mit der Steuerung wurde abgebrochen, das Fahrgerüst abgerastert und der linke Flügel eingedrückt. Cola Schröder entschloß sich darauf, den Flug einstreifen aufzugeben.

Das größte amerikanische Automobilrennen, die 500 Meilen von Indianapolis, war wieder ein Erfolg auf der ganzen Linie. Bei herrlichem Wetter hatten sich über 135 000 Zuschauer eingefunden, und zahlreiche Schaulustige mußten von den polizeilich geschlossenen Toren haltmachen. Dabei ging es aber nicht immer so friedlich zu, denn an der Nordseite der Bahn durchdrangen etwa 500 Personen den Zaun und vertrieben die den Ordnungsdienst versehenen Nationalgardisten mit Backsteinen, wobei es fünf Verletzte gab. Um so erfreulicher war der Verlauf des Rennens, das diesmal ohne nennenswerte Unfälle ausging. 33 Wagen nahmen das rund 800 Km. lange Rennen auf, davon beendeten aber nur 13 die Fahrt, die übrigen schieden durch Defekte und Unfälle aus. In der neuen Bahnrekordzeit von 4:46:05,21 und einem Stundenmittel von 104,865 Meilen beendete Cummings auf einem Bierzyklender Boyie-Spezial-Products das bedeutendste Rennen als überlegener Sieger. Rose folgte mit einer Meile Abstand an zweiter Stelle vor Lou Moore-Angelo (12 Km. zurück). Der Sieger erhielt von den Gesamtpreisen 20 000 Dollar, wozu noch weitere 30 000 Dollar an Kundenprämien und Reklamegebern kommen.

Niemand will Neusel bogen! Die Aussichten auf das Justizkommen eines Voggroßkampfs: in Hamburg, wobei Walter Neusel im Mittelpunkt stehen sollte, sind sehr gering geworden. Von Max Schmeling ist bekannt, daß seine Handverletzung immer noch nicht ausgeheilt ist, er also als Gegner des Bochumers nicht in Frage kommt. Bezeichnenderweise verschlangen sich nun zwei bekannte Bogen, die außer Schmeling für das Hamburger Treffen in Aussicht genommen wurden, nämlich Paulino und Steve Hannas, hinter unerfüllbaren Forderungen. So verlangt der Spanier 10 000 Beleten, das sind über 30 000 Mark, dazu freie Reise 1. Kl. für drei Personen und ein internationales Ringgericht! Nicht beherrschend ist der Amerikaner Steve Hannas, der für einen Kampf mit Neusel in Hamburg 17 500 Dollar und drei Klasse für drei Personen fordert. Da der Veranstalter schließlich auch Neusel

mit anständige Worte geben muß und außerdem verpflichtet ist, der New Yorker Madison Square Garden-Corporation einen Abstand von 5000 Dollar zu zahlen, dürfte dem augenblicklichen Stand der Dinge nach wenig Aussicht auf Verwirklichung dieses Planes vorhanden sein.

An der Kunstflug-Weltmeisterschaft am 9. und 10. Juni in Vincennes bei Paris nahmen Fieseler und Uggel (Deutschland), Détrouat und Cavalli (Frankreich), Colombi und Benci (Italien), Ambrus und Kooat (Tschchoslowakei), Carlson (England) und Abreu (Portugal) teil. Dem Sieger winken 100 000 Franken.

Fußball-Weltmeisterschaft Deutschland schlägt Schweden 2:1

Im Zwischenrundenspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft fanden sich in Mailand vor etwa 20 000 Zuschauern die Nationalmannschaften von Deutschland und Schweden gegenüber. In dem hervorragenden, sportlich fair und mit dem Einlaß aller Kräfte durchgeführten Kampf siegte Deutschland verdient mit 2:1 (0:0).

Die für Deutschlands Fußballer von jeher sehr gefährlichen Schweden machten auch diesmal den Deutschen das Siegen überaus schwer. Die erste Halbzeit verlief denn auch torlos. Nach der Pause fand sich die deutsche Mannschaft hervorragend zusammen, und sehr oft geriet Schwedens Tor in Gefahr. Zwei Bruchstücke Hohmanns sicherten Deutschland schließlich den verdienten Sieg. Erst in den letzten Minuten kam Schweden zu dem Ehrentreffer.

Deutschlands Gegner am Sonntag in Rom ist die Tschechoslowakei, die über die Schweiz knapp mit 3:2 siegte. Die übrigen Ergebnisse sind: Italien-Spanien 1:1, Oesterreich-Ungarn 2:1.

In der unteren Hälfte behauptete sich in Bologna Oesterreich mit 2:1 (1:0) gegen Ungarn, während sich in Neapel Italien und Spanien trotz zweimaliger Verlängerung unentschieden 1:1 (1:1) trennten, so daß sich hier eine Wiederholung nötig macht.

3. Bezirk Budapest in Drees: siegreich. Die ungarische Fußballstaff des 3. Bezirkes Budapest begann in Donnerstag ihre Deutschlandreise in Dresden mit einem Spiel gegen den Dresdner SC. Vor rund 3000 Zuschauern verloren die Dresdner mit 3:4.

Leipziger Fußballstaff in Warschau gelassen. Die Leipziger Fußball-Stadtstaff, die am Donnerstag in Warschau auf eine spielstarke Auswahlmannschaft der polnischen Nationalstaff traf, wurde mit 5:0 (4:0) gelassen.

wertvollen Verdienste und der nie ermüdenden Arbeitstrait des scheidenden Beamten mit besonders auszeichnenden Worten. Die Stelle des Ministerialdirektors Schlegel im Justizministerium wird nicht wieder besetzt werden, so daß im Justizministerium in Zukunft nur noch ein Ministerialdirektor und sechs Ministerialräte gegenüber früher drei Ministerialdirektoren und elf Ministerialräten verbleiben werden.

Stagerdt-Gedenktag in Dresden

Zum Gedenken an Stagerdt wurde am Donnerstag um 8 Uhr morgens eine Flaggenparade vor dem Hause des Obergruppenführers Ministerpräsident von Killinger, der als Torpedobootskommandant an der Schlacht teilnahm, abgehalten. Nach dem Abspielen des Ehrensturmtes stieg unter den Klängen des Marine-Präsentiermarsches das ehrwürdige Kampfzeichen der alten Kriegsflotte neben der Flagge des neuen Deutschland empor.

Saarfundgebung in Leipzig auf 10. Juni verschoben

Die große sächsische Saarfundgebung am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig, die ursprünglich für den 26. Mai vorgesehen war, wird nunmehr Sonntag, 10. Juni, veranstaltet werden. Aus ganz Mitteldeutschland werden namentlich die Heimat- und Trachtenvereine erwartet. Ihr Aufmarsch wird eine gewaltige Kundgebung für den einmütigen Willen der deutschen Stämme sein, daß das Saarland dem deutschen Vaterland zurückgegeben werden muß. Außerdem beteiligen sich der BDM, die Verbände, Vereine und Innungen, die Sänger, Sportler und Turner, die studentischen Korporationen. Die FD, die SA, der Arbeitsdienst und die HJ werden ihre Feldzeichen und Fähnen mit starken Abordnungen entsenden. Reichsstatthalter Ruffmann und Gauleiter Simon-Roblenz haben ihr Erscheinen zugesagt und werden Ansprachen halten.

Verorgungsbezüge aus der Staatskasse

Die Versorgungsbezüge, die an Beamte, Geistliche und Lehrer sowie an deren Hinterbliebene aus der Staatskasse zu gewähren sind, werden für den Monat Juni in einem Betrag am 9. Juni auf dem üblichen Wege (Banküberweisung und in Ausnahmefällen Postbarauszahlung) ausgezahlt. In Zukunft erfolgen diese Zahlungen immer am 10. des Monats. Fällt dieser Jahrestag auf einen Sonn- oder Feiertag, so erfolgt die Zahlung bzw. Ueberweisung an dem vorhergehenden Werktage.

Genehmigte Geldsammlung

Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium teilt mit: Dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland in Dresden sind zugunsten der deutschen Schulen im Ausland für das sächsische Staatsgebiet folgende Geldsammlungen genehmigt worden: 1) eine Straßensammlung am 16. und 17. Juni 1934, eine Hausammlung vom 16. bis 22. Juni in den sächsischen Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern; 2) eine Straßensammlung am 9. Oktober 1934, eine Hausammlung vom 9. bis 14. Oktober 1934 in den sächsischen Gemeinden mit unter 2000 Einwohnern. Gleichzeitig ist dem Volksbund die Mitwirkung Jugendlicher bedingt nachgelassen worden.

Ankauf von Pferden für Heereszwecke

Die Pressestelle des Wehrkreiskommandos IV teilt mit:

Im September und Oktober 1934 findet ein Ankauf volljähriger warmblütiger Pferde (im Bedarfsfalle auch einiger Mischblüter) für Heereszwecke statt. Gekauft werden Pferde im Alter von 5 bis 11 Jahren in einer Größe von 1,54 bis 1,66 Meter Stockmaß. Schimmel werden nicht gekauft. Füllenscheine sind erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich. Auf guten Futterzustand und gute Hufpflege wird besonderer Wert gelegt. Angebote an das Wehrkreiskommando IV Dresden-Nr. 15.

Volkswirtschaft

Dresdner Börse vom 31. Mai. An der Dresdner Börse waren die Kurse bei freundlicher Grundstimmung im allgemeinen gut gehalten. Am Aktienmarkt ergaben sich kleine Kursbesserungen, so bei Dresdner Schnellpressen um 2,5 und bei Siemens um 2 Prozent. Der Anleihemarkt zeigte bei geringen Veränderungen festere Grundstimmung.

Berliner Effektenbörse

Das Interesse der Berliner Effektenbörse vom Donnerstag konzentrierte sich insofern des Bekanntwerdens des Umtauschangebots der Reichsregierung für die Reichsanleihe von 1929, die sogenannte Hilferding-Anleihe, in erster Linie auf den Rentenmarkt. Neubestellungen wurde in so großen Beträgen umgesetzt, daß der Handel damit unterlag und von einer Kursfestsetzung abgesehen werden mußte. Auch sonst überwiegen am Rentenmarkt die Kursrückgänge. Am Markt der Industriebobligationen erzielten Verein, Stahlobligationen einen Gewinn von 2,25 Prozent. Von Steuergutschriften notierte die Serie 1937 um 0,12 Prozent höher. Auch am Aktienmarkt war die Haltung freundlich. Rohanwerte setzten höher ein, ebenso hatten Elektromotore durchweg Benenne zu verzeichnen (Ebbe plus 2 Markt). Berlin-Karlshofer Industriewerke zogen um 4,25 Prozent an. Obgleich das Geschäft nach Verbot des Handels in Neubestellungen sehr ruhig wurde, konnten die Anfangsgewinne doch zum großen Teil durchgehalten werden. Nur vereinzelt traten stärkere Rückgänge ein.

Am Geldmarkt bewirkte der Ultimo eine Heraushebung des Sahes für Tagesgeld um ein weiteres Achtelprozent auf 4,37 bis 4,62 Prozent.

Am Devisenmarkt befestigte sich das englische Pfund auf 12,735 (12,725) RM, der Dollar behauptete seinen Vortagstand.

Antlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Nach Roggen war insofern der Verknappung der Futtermittel die Nachfrage am Berliner Getreidegroßmarkt vom Donnerstag außerordentlich reger, während Weizen vernachlässigt blieb. Hafer lag bei geringem Angebot sehr fest.

Kollerungen vom 31. Mai 1934.

Für 1000 kg.		Gelegl. Mäheintpr.	
Weizen, märk.		R II	163
W II	188	R III	166
W III	191	R IV	168
W IV	193		
Gelegl. Mäheintpr		Sommergerste, mittel	
W II	194	frei Berlin	170-174
W III	197	ab Station	161-161
W IV	199	Hafer	
Roggen, märk.		frei Berlin	177-181
frei Berlin	166	ab Station	168-172
R II	157		
R III	160		
R IV	162		

Und nun, Ellen?

Roman von Käthe Metzner.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

(1. Fortsetzung.)

„Also ... es handelt sich um das Entgeltungsverfahren des Leuchtgases. Ich habe vorerst noch friedliche Verhandlungen. Das heißt, ich will beim Erfinder selber ergründen, ob die Sache tatsächlich bereits spruchreif ist. Sie hören dann noch von mir.“

Holms Gesicht zeigte glatte Enttäuschung. „Dazu brauchen Sie mir wahrhaftig nicht die kostbare Zeit zu nehmen, die ich besser in Gesellschaft meiner filia hospitalis verbracht hätte.“

Holm war es ernst mit dieser Meinung. Der andere ignorierte sie, zog statt dessen seine Brieftasche.

„Ich glaube, Sie brauchen einen kleinen Vorschub; aber scheinbar reicht jetzt endlich einmal Ihr Verdienst.“

Holm reichte lächelnd die Hand über den Tisch. „Gehen Sie nur ... auf mich ist Verlaß. Also, wann höre ich ...? Und ... was wird verdient?“

„Einkerkanden!“ Holm hatte sich schon erhoben, strich das Geld ein und ließ seine Gite, zum Erstaunen des Dänen, deutlich merken.

Eine knappe Stunde später stand Holm dabei auf der Veranda des einstöckigen Siedlungshauses und blickte in den abendlichen Garten, in dem Ellen der Mutter glichen ball.

„Mumensöhne in Ihrem buntgestreiften Leinentuch, dessen kurze Ärmel die ebenmäßigen Formen der weißen Arme blendend freigeben, schritt Ellen Ehlers, unbedürftig um den Mieter, durch Beete von blühenden Keitlen und buntfarbigen Stiefmütterchen.“

„Die Arbeit des Gießens können Sie sich sparen, Frau Ehlers! Wir werden Regen bekommen. Sehen Sie doch, wie sich die Abendsonne so miltig im Asphalt der Straßen drüber spiegelt“, sagte Holm wichtig von der Veranda herüber.

Er hatte kurz vor seinem Weggang aus der Fabrik die Wettermeldungen durch das Radio abgehört. Nun prahlte er auf seine Art, als verstände er sich tatsächlich auf Prophezelungen.

Er zog den hellgelben Gürtel seiner Sporthose enger und warf einen wohlgefälligen Blick über das blütenweiße Zeinen seines Sporthemdes.

„Reinen Sie wirklich?“ fragte auch Ellen zurück, die auf der Mutter ausdrücklichen Wunsch sich freundlicher als am Mittag gegen den Mieter einzustellen beabsichtigte.

„Unbedingt, gnädiges Fräulein! Auf einen Mann von der Waterant können Sie sich wenigstens in bezug auf das Wetter eine Prophezelung gefallen lassen ... auf Arbeitsausichten haben Sie sie ja wohl abgewiesen.“

Ernst Holm war die Treppe hinuntergeschritten und stand nun lachend neben Ellen.

„Sie können es mir also nicht vergessen, Herr Holm? Auch nicht, wenn ich mich nachträglich noch einmal entschuldige?“

Die grauen scharfen Augen Holms blinzelten. Sein etwas breiter Mund verzog sich sekundenlang. Sofort aber war er wieder beherrscht.

„Ich wüßte nicht, daß ich Ihnen schon jemals böse gewesen wäre ... oder überhaupt sein könnte.“

„Jemals? Wir kennen uns doch kaum einige Stunden! Und die Zukunft wird Sie anders denken lehren, Herr Holm! Ich bin durchaus nicht so leicht genießbar!“

Ellen Ehlers warf die wenigen Worte so leicht, so unüberlegt hin — nur, um etwas zu sagen.

Später sah er dem Mädchen auf der kleinen Veranda gegenüber. Der traumatische Schein der Stehlampe warf einen breiten, glütigen Lichtdolk zwischen die beiden jungen Menschen.

Dicht am Garten vorbei, der bis zur Landstraße reichte, sausten manchmal Kraftwagen in unheimlicher Geschwindigkeit. Das war das einzige Zeichen von Leben in dieser Abgeschiedenheit.

Frau Ehlers hantierte noch draußen in der Küche. So war es Ellens Pflicht, sich wenigstens einige Zeit der Unterhaltung des Mieters zu widmen, der für die bescheidenen zwei Zimmer einen ganz annehmbaren Preis bezahlte.

„Ich habe wirklich nicht zu träumen gewagt, solche Abende voller Glückseligkeit und Verschaueltheit hier erleben zu dürfen, Gnädigste! Und von mir aus sei die Arbeitslosigkeit — wenigstens in bezug auf Sie — gegriessen.“

Die Glut seiner Zigarette glomm mattrosa auf. Ellen verbarg hinter einem undefinierbaren Lachen, daß Holms Worte sie peinlich berührten.

Wohin steuerte Holm?

Etwas Unstetes, Flackerndes war in seinem Gesicht, das sie irgendwie in der Wahl ihrer Antworten zur Vorsicht zwang.

Sie dachte an die Worte der Mutter am Nachmittag. „Sei doch wenigstens freundlich und höflich gegen Holm, Ellen! Vertreibe ihn durch deine abstoßende Kälte nicht aus dem Hause! Schließlich mußt du immer bedenken, daß er uns noch die einzige Möglichkeit zum Leben und Erhalt unseres Heims gibt.“

Wahnend kam in diesem Augenblick Ellen die Erinnerung an das Gespräch, und wieder zwang sie sich zu einem Lächeln.

2. Juni.
Sonnenaufgang 3.42 Sonnenuntergang 20.13
Monduntergang 8.40 Mondaufgang —
1850: Der Maler Frh August v. Kaulbach in München geb. (gest. 1921). — 1863: Der Komponist und Musikdirigent Felix v. Weingartner in Jara geb. — 1866: Der Kulturhistoriker Georg Steinhilber in Brandenburg a. H. geb. (gest. 1933). — 1896: Der Aftasforscher Gerhard Hofhs in Godesberg gest. (geb. 1831).

3. Juni.
Sonnenaufgang 3.42 Sonnenuntergang 20.14
Mondaufgang 0.05 Monduntergang 10.10
1844: Der Dichter Detlev v. Liliencron in Kiel geb. (gest. 1909). — 1864: Der Dichter Otto Erich Hartleben in Klausthal geb. (gest. 1905). — 1871: Elsaß-Lothringen wird deutsches Reichsland.

Rundfunk-Programm

Reichsleiter Leipzig: Sonnabend, 2. Juni
12.00 Mittagskonzert; 13.10 Schallplatten-Wunschkonzert; 14.15 Helden ohne Ruhm; 14.30 Gartenfest in unserer neuen Siedlung; 15.30 Agrarpolitische Umschau; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.30 Tiere unserer Heimat; Reichstag, der Rüstige; 17.40 Subetendische Dichter: Franz Spanda; 18.00 Orgelmusik; 18.25 Gegenwartslexikon; 18.40 Bunte Stunde; 19.40 Germanische Gefolgshaft; 20.00 Nachrichten; 20.10 Ehrentafel der Arbeitsschlacht; 20.15 Kulturpropaganda; 20.20 Sie wünschen? — Wir senden! 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 Hörbericht vom Kunstturnen in Budapest; 22.40 Sportfunk; 23.00 Tanzmusik.

Deutschlandsender
Sonnabend, den 2. Juni.
9.40: Sportfunk. — 10.10: Kinderfunkspiele: König Drosselbart. — 11.30: „Tausch mit Vertikal“ — 11.45: Ueber den heutigen Stand der Elementarbildung. — 15.15: Kinderbastelstunde. — 15.45: Wirtschaftswochenschau. — 16.00: Berliner Programm. — 18.00: Sportwochenchau. — 18.15: Film im Film. — 18.30: Noch einmal nordische Klaviermusik. — 18.50: Der deutsche Rundfunk bringt ... — 19.00: Warum Gewissensfreiheit? — 19.15: „R. M.“ Kleine Lektionen für Riesmacher und Rekerer. 19.55: Glockengeläute von der Kreuzkirche Dresden. — 20.10: Verlobt — verlobt — verheiratet. — 22.00: Bericht von den Europameisterschaften der Kunstturner in Budapest. — 23.00—2.30: Aus Leipzig: Tanzmusik.

Interessantes aus obigem Programm und von anderen Sendern:

Sonnabend:
14.30: Jugend auf Fahrt an der Saar (Stuttgart).
15.45: Wirtschafts-Wochenschau (Deutschlandsender).
16.00: Bunter Nachmittag (Deutschlandsender).
17.40: Subetendische Dichter: Franz Spanda (Leipzig).
19.15: „R. M.“ Kleine Lektionen für Riesmacher u. Rekerer (Deutschlandsender).
19.40: Germanische Gefolgshaft (Leipzig).
20.05: Saarländische Umschau (Frankfurt, Stuttgart).
20.10: Ehrentafel der Arbeitsschlacht (Leipzig).
20.10: Verlobt, verlobt, verheiratet (Deutschlandsender).
20.10: Funktionende Vorfrömmerschau (Hamburg, München).
20.15: Paul Linde dirigiert (Berlin).
20.15: Bunter Abend (Stuttgart).
23.20: Bunte Stunde (Frankfurt, Stuttgart).

„Wäre das nicht egoistisch gedacht von Ihnen, Herr Holm?“ sagte Ellen in eine peinliche Minute des Schweigens.

„Insofern, als Liebe überhaupt egoistisch ist.“

Ernst Holms Blicke saugten sich fest an dem reinen Mädchenesicht, das sich in jähem Zorn rötete.

In diesem Augenblick trat Frau Ehlers aus der Tiefe der Wohnung über die Schwelle.

„Ich bringe den Lautsprecher“, sagte sie freundlich. „Man lebt so einsam hier draußen. Da ist doch Radio noch die einzige Verbindung zu der großen Welt.“

Holm pflichtete Frau Ehlers eifrig bei, doch seine Augen wandte er nicht von Ellens Gesicht. Hastig, nervös rauchte er an diesem Abend eine Zigarette nach der anderen.

In die gedämpfte Musik hinein flog die Unterhaltung der drei Menschen, die allerdings Ernst Holm fast allein befrüht.

Von weiten Reisen, von fernen Ländern sprach er, in denen er überall wie zu Hause zu sein schien. Und immer wieder klang die Sicherheit hindurch, die das Geld im Kampfe des Lebens zu vertiefen imstande ist.

„Ein Prop“, dachte Ellen gerade, als mit leisem Trommeln ein sanfter Sprühregen auf das Martinsdach der Veranda fiel und so die Voraussage Holms schon bestätigte.

„Gehen Sie, Frau Ehlers! Der Regen kommt, wie ich ihn ankündigte. Prompt — was?“

„Man muß sich allerdings daran gewöhnen, Ihre Meinung als unumstößlich richtig anzuerkennen“, sagte die Frau ernst und warf einen Seitenblick auf ihre Tochter. Ueber dem Garten lag jetzt undurchdringliche Dunkelheit, durch die nur manchmal der blendende Schein von Autoscheinern flack.

Doch plötzlich ... Singen eines Motors, ein Quetschen von gleitenden Reifen, und dann schon ein ohrenbetäubender Anall, der die drei Menschen erstarren ließ.

Holz splitterte mit grauenhaftem Getöse, überlötnte die schmeichelnde Musik des Lautsprechers.

Wie eine Statue sah Ernst Holm da. Da sagte sich Ellen Ehlers auch schon als erste. Sprang auf.

„Da muß ein Unglück geschehen sein. Dieser Wagen, der eben durchkam — er fuhr zu schnell.“

Schon war sie die wenigen Stufen hinunter. Jetzt fühlte Holm sich stark werden. Er folgte. Tief schneller.

Bald stand auch Frau Ehlers unten am Gartenzaun und sah in der Dunkelheit ein inäuelhaftes Etwas, aus dem Holm und Ellen jetzt einen Menschen herauszogen. Frau Ehlers griff sich ans Herz.

„Um Gottes willen!“ Ihre Stimme klang entsetzt schrill.

(Fortsetzung folgt.)